Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

8 | 111. Jahrgang | Seiten 233 bis 264 | Zürich, den 25. Februar 1966 | Erscheint freitags

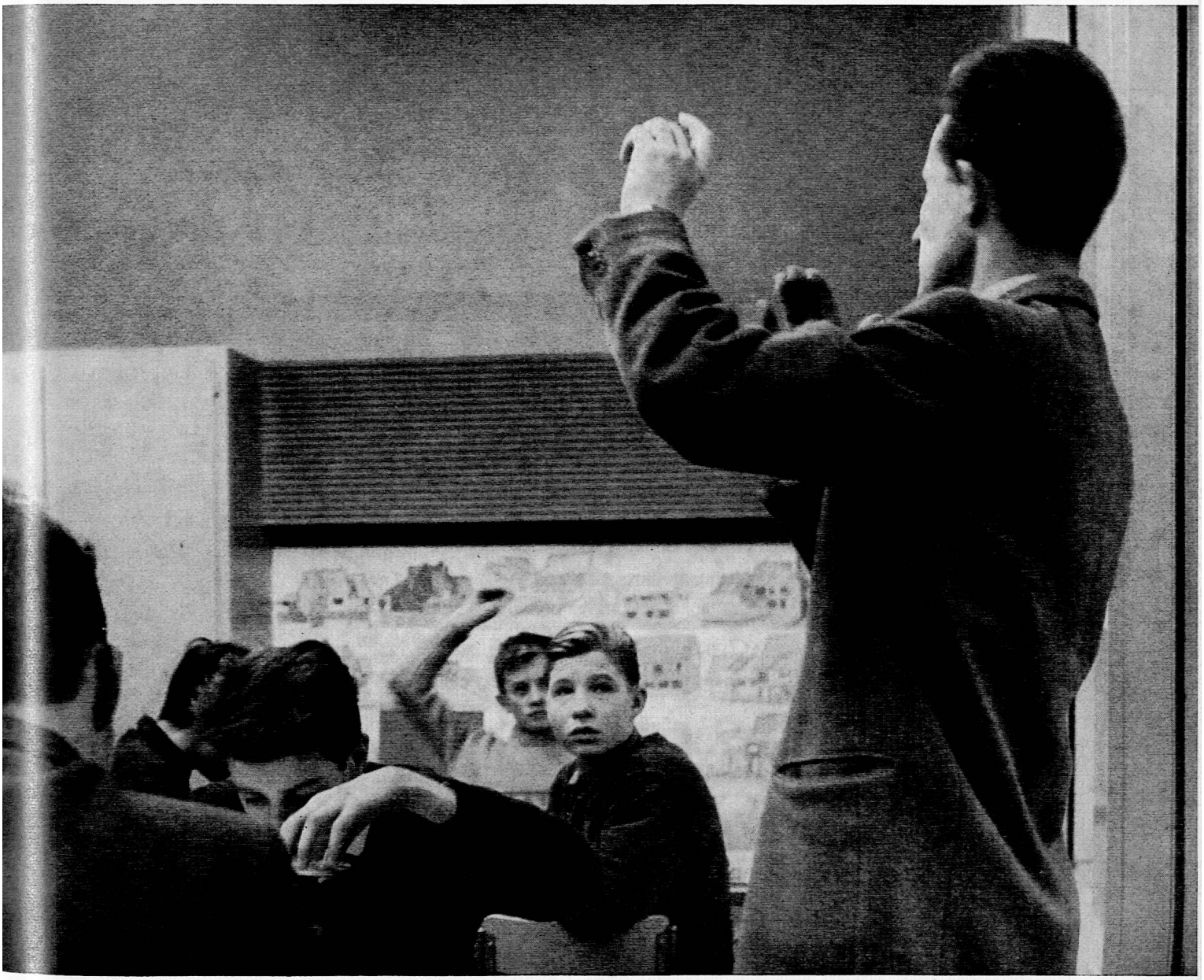


Photo: Hans Baumgartner, Steckborn

Inhalt

Experimente über Wetter und Klima
Industrie et psychologie
Considérations sur le parler de Suisse romande
Unione Magistrale ticinese e Sezione
Ticino dell'Associazione Docenti Svizzeri (S.L.V.)
Aus den Kantonen
Kurse / Ausstellungen

Beilage: «Das Jugendbuch»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 28. Februar, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Handgeräten, Reck.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 1. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Examenlektion Mittelstufe. Leitung: R. U. Weber.

Lehrergesangverein Zürich. Donnerstag, 3. März, Tonhalle, 11.15 bis 13.00 Uhr, Chor, Soli, Orchester, Gesamtprobe; Tonhalle, 19.30 Uhr, Chor, Soli, Orchester, Generalprobe. — Freitag, 4. März, Tonhalle, 20.15 Uhr, 1. Konzert. — Sonntag, 6. März, Tonhalle, 16.00 Uhr, 2. Konzert.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 4. März, Turnhalle Herzogenmühle, 17.30 bis 19.00 Uhr. Leitung: E. Brandenberger. Minitrampolin II.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 28. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit Medizinball; Formen von Circuittraining; Spiel.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 25. Februar 1966, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Werfen und Fangen II./III. Stufe. Minitramp: Ueberschlag, Volleyball.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 25. Februar: keine Uebung. — Freitag, 4. März, 18.20 Uhr, Rüti: Spiele mit Variationen für die I./II. Stufe, Korbball.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 28. Februar, 17.50 bis 19.40 Uhr, Dübendorf, Grüze. Unterstufe, Handgeräte, Spiele, Wettkämpfe.

Hans Bernhard / Ernst Winkler

Kanada

zwischen Gestern und Morgen

Zweite, vollständig überarbeitete Auflage
280 Seiten, 12 Farbbilder, 27 einfarbige Bilder, 19 Kartenskizzen
In Leinen gebunden, Preis Fr. 29.–

Die Autoren bereisten in ausgedehnten Fahrten dieses kontinentgrosse Land. Bild und Text vermitteln eindrücklich die enorme Entwicklung des modernen Kanada mit seinen unermesslichen erschliessbaren Reserven.

Es wurde gesagt, das zwanzigste Jahrhundert werde das Jahrhundert Kanadas sein. Wenn dieses Wort bisher noch keine absolute Erfüllung gefunden hat, so ist doch nicht zweifelhaft, dass in diesem ausserordentlichen Land Möglichkeiten ruhen, die es zur Wirtschafts- und Weltmacht prädestinieren.

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Sonett

Schon, horch, hörst du der ersten Harken
Arbeit; wieder den menschlichen Takt
in der verhaltenen Stille der starken
Vorfrühlingserde. Unabgeschmackt

scheint dir das Kommende. Jenes so oft
dir schon Gekommene scheint dir zu kommen
wieder wie Neues. Immer erhofft,
nahmst du es niemals. Es hat dich genommen.

Selbst die Blätter durchwinterter Eichen
scheinen im Abend ein künftiges Braun.
Manchmal geben sich Lüfte ein Zeichen.

Schwarz sind die Sträucher. Doch Haufen von Dünger
lagern als satteres Schwarz in den Aun.
Jede Stunde, die hingeht, wird jünger.

Aus: Rainer Maria Rilke, Die Sonette an Orpheus, geschrieben im Château de Muzot im Februar 1922

Le souvenir de la neige

Le souvenir de la neige
d'un jour à l'autre s'efface;
la terre blonde et beige
réapparaît à sa place.

Une bêche alerte
déjà (écoute!) opère;
on se rappelle que verte
est la couleur qu'on préfère.

Sur les coteaux on aligne
tantôt un tendre treillage;
donnez la main à la vigne
qui vous connaît et s'engage.

Aus: Rainer Maria Rilke, Esquisses valaisannes, in: Rainer Maria Rilke, Gedichte in französischer Sprache

Experimente über Wetter und Klima

Expériences climatologiques à l'école

M. E. Ruesch, maître secondaire à Rorschach, a préparé cette série d'expériences pour les maîtres de l'école primaire supérieure. Certaines expériences font part du programme de la physique, d'autres appartiennent plutôt à la géographie. Mais il est intéressant de traiter les problèmes atmosphériques comme sujet d'ensemble.

En voici les thèmes principaux:

1. Températures et insolation

Le rôle de l'inclination, le rayonnement, mouvement de translation, les effets de l'insolation dans l'eau, sur le sable, contrôle de températures.

2. Pression atmosphérique

Les différents baromètres, construction d'un baromètre, pompes pneumatiques, ballon Héron, les effets de l'échauffement.

3. Les vents

Les différences de température et de la pression atmosphérique provoquent les vents, construction d'un anémomètre, dépressions et anticyclones, zones de vents constants: les alizés, tornades et moussons, vent maritime et vent continental – vents locaux.

4. L'humidité, les nuages et les précipitations

Les hygromètres, hydromètres et pluviomètres.

5. L'étude de la carte météorologique

Fournisseurs des instruments nécessaires: Maison HASKA, Könizstrasse 13, Berne, Metallarbeiterschule Winterthour, Kunz & Co., Zurich. *Bi*

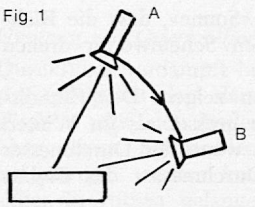
Die folgende Arbeit wurde vorerst für die «Rundschau», das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Abschlussklassenlehrer im Kanton St. Gallen, geschrieben. Auf Wunsch der Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint die Reihe nun in abgeänderter Form für einen weiteren Leserkreis.
Die Arbeit ist als physikalisch-geographische Reihe in der Abschlussklasse bzw. Realschule gedacht. Auf der Sekundarschulstufe behandelt der Physikunterricht einen grossen Teil der folgenden Experimente, was uns nicht hindern soll, im Fache Geographie einzelne ergänzende Versuche zu zeigen.
Im übrigen wäre es einmal interessant, auch auf der Sekundarschulstufe das Gesamtthema «Wetter» in Angriff zu nehmen.
Die folgende Arbeit beschränkt sich auf das rein Experimentelle, während für alles Theoretische auf die einschlägige Literatur verwiesen sei.

1. Temperatur und Sonnenbestrahlung

Versuch 1a

Einfallswinkel der Strahlen im Sommer und im Winter und Einfallswinkel der Strahlen in verschiedenen Breitengraden
Material: Belichtungsmesser für Photographie, Taschenlampe zur Markierung der Sonne.

Fig. 1



Stellung A: grosser Ausschlag

Stellung B: kleiner Ausschlag

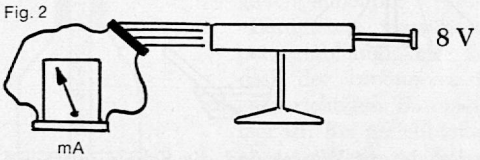
Es dürfen keine anderen Lichtquellen auf den Belichtungsmesser einwirken: Scheint die Sonne, so sollen die Sonnenstoren heruntergelassen werden. Wird die Zimmerbeleuchtung verwendet, so soll sie für den Versuch ausgeschaltet werden.

Sommer: grosser Einfallswinkel
Winter: kleiner Einfallswinkel

Versuch 1b

Andere Möglichkeit:
Material: Reuterlampe (Metallarbeiterschule oder Phywe), Photoelement (Standard Telephon und Radio AG, Zürich), Milliamperemeter.

Fig. 2



Drehe das Photoelement im Lichtstrom. In senkrechter Stellung ist der Ausschlag am Milliamperemeter am grössten.

Versuch 2

Mit Wärmepapier

Material: elektrischer Strahler zur Markierung der Sonne, Wärmepapier Phywe Nr. 4260.
Wirkung von Wärmepapier: Dieses Papier verfärbt sich bei einer Temperatur von 40 bis 45 Grad Celsius von Gelb nach Rotbraun. Bei Abkühlung unter diese Temperatur nimmt es wieder die gelbe Farbe an.

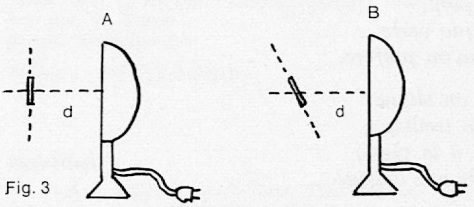


Fig. 3

Die Distanz muss der Stärke des Strahlers angepasst werden.

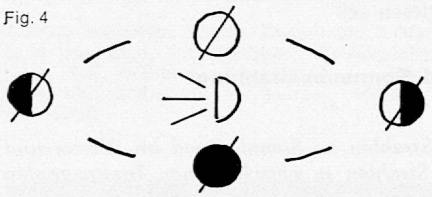
In Stellung A verfärbt sich das Wärmepapier rascher als in Stellung B.
Die Erwärmung ist vom Einfallswinkel der Wärmestrahlen abhängig.
Aequator: grosser Einfallswinkel.
Mittlere Breiten: kleinerer Einfallswinkel.

Versuch 3

Der Einfallswinkel in den verschiedenen Jahreszeiten

Material: Tellurium oder Globus und alter Autoscheinwerfer von Lastwagen zur Markierung der Sonne.

Fig. 4



Zimmer möglichst verdunkeln.

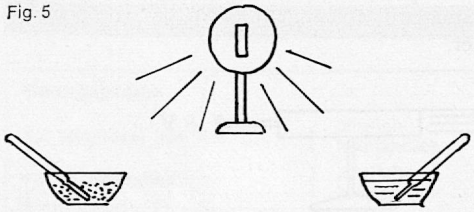
Wir drehen den Globus so um die «Sonne», dass die Richtung der Achse erhalten bleibt. Den Scheinwerfer drehen wir mit.
So lassen sich die vier Jahreszeiten zeigen. Der Einfallswinkel der Strahlen ist im Sommer grösser als im Winter. Die besten Ergebnisse erhalten wir, wenn der Durchmesser des Scheinwerfers ungefähr dem Durchmesser des Globus entspricht.
Dass sich mit dieser Versuchsanordnung auch die Entstehung von Tag und Nacht, die Mitternachtssonne und mit einer zusätzlichen Kugel die Finsternisse erklären lassen, gehört nicht in unseren Zusammenhang, sei aber nebenbei erwähnt.

Versuch 4

Erwärmung von Wasser und Land

Material: Strahler, Gefäss mit Sand, Gefäss mit Wasser, zwei Thermometer.

Fig. 5



Wir stellen die Schale mit Wasser und die Schale mit Sand genau gleich weit vor den Strahler (auch die seitliche Entfernung von der Strahlermitte muss gleich sein).

Messungen:

Erwärmung	Anf.-Temp.	Temp. nach 30'	Temp.-Zunahme
Sand	21°	42°	21°
Wasser	21°	32°	11°

Wir nehmen den Strahler weg und messen die Temperatur nach weiteren 30'.

Abkühlung	Anf.-Temp.	Temp. nach 30'	Temp.-Abnahme
Sand	42°	30°	12°
Wasser	32°	26°	6°

Ergebnis: «Land» erwärmt sich viel rascher als das Wasser, kühlt sich aber auch viel schneller ab.
Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, dass die spezifische Wärme des Wassers viel grösser ist als diejenige von Sand. (Immer im Schatten messen.)

Versuch 5

Temperaturmessungen

a) Wir messen die Temperatur vor dem Schulhaus von 06.00 bis 20.00 Uhr in Abständen von einer Stunde. Wir zeichnen eine Kurve.
b) Wir messen die Temperatur vor dem Schulhaus während einer Woche täglich um 08.00 Uhr. Wir zeichnen eine Kurve.
c) Eventuell: Maximum – Minimum – Thermometer.
(Beschreibung: siehe Physikbuch.)
Wenn wir dieses Thermometer besitzen, können wir täglich die Maxima und Minima bestimmen und eine Kurve während einer Woche aufnehmen.
d) Wir zeigen den Schülern Kurven aus dem Thermographen der nächsten Wetterstation.

2. Luft- und Luftdruck

A. Eigenschaften der Luft

a) die Luft beansprucht Raum

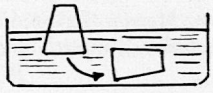
Versuch 6

Fig. 6

Mache ein Papierschiffchen, setze es aufs Wasser. Drücke es mit einem Glas mit der Oeffnung nach unten in die Tiefe. Das Schiffchen wird nicht nass (Prinzip der Taucherglocke).

Versuch 7

Fig. 7



Ein Glas Luft einschenken: Fülle ein Glas mit Wasser und versenke es. Drücke ein zweites Glas senkrecht ins Wasser, so dass die Luft darin bleibt. Lass nun die Luft aus dem zweiten Glas ins erste entweichen.

Versuch 8

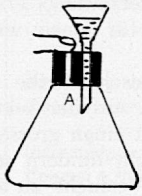


Fig. 8

Solange der Finger die Oeffnung bei A zuhält, fliesst kein Wasser aus dem Trichter in die Flasche (engen Trichter nehmen).

b) Luft ist elastisch

Versuch 9

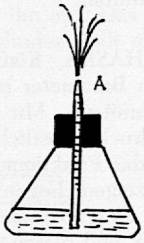


Fig. 9

Heronsball:
Glasrohr eng ausgezogen.
1. Bei A Luft hineinblasen.
2. Mund rasch wegnehmen.
3. Springbrunnen.

Versuch 10

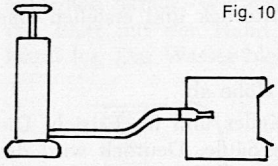


Fig. 10

Knallbüchse:
Büchse mit Klemmdeckel. Im Boden ist ein Veloventil eingelötet.
Wir pumpen mit einer Velopumpe Luft in die Büchse.
Wird der Druck gross genug, so fliegt der Deckel mit lautem Knall weg.

Versuch 11

Blasrohr:
Aus einem passenden Glasrohr blasen wir einen Bolzen (für Bolzengewehr). Der Bolzen fliegt rasant und kommt in 2 bis 3 m Entfernung in der Wand zum Stecken.

c) Gewicht der Luft

Für die folgenden Versuche benötigen wir eine Luftpumpe. Die einfachste Pumpe für Schulversuche ist die Wasserstrahlpumpe. Mit dem Modell der Metallarbeiterschule (Nr. 3024) erreichen wir bei einem Wasserdruck von 3 atü ein Vakuum von 15 bis 17 mm Hg-Säule. Bessere Resultate erhalten wir mit der Kolbenvakuumpumpe der Metallarbeiterschule (3055), welche 6 bis 8 mm Hg-Säule erreicht. Die Verbindung zwischen der Pumpe und den Gefässen muss mit Vakuumschlauch erfolgen, z. B. Nr. 3040 der Metallarbeiterschule. Dichtung der Schläuche durch Glyzerin.

Versuch 12

Material: Pumpe, Gefäss zur Bestimmung des Luftgewichtes. Lieferant: Kunz & Co., Glasbläserei, Universitätstrasse, Zürich.

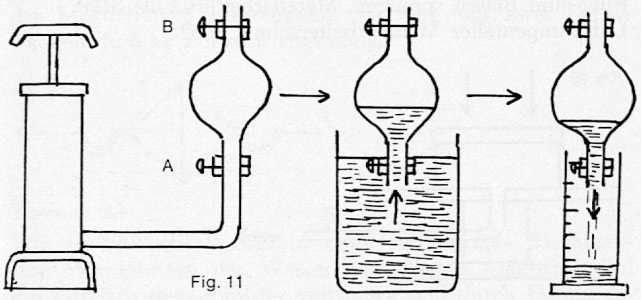


Fig. 11

Vorgehen:
1. Gefäss wägen.
2. Luft herauspumpen, Hahn A schliessen.
3. Gefäss wägen.
4. Gewichtsdifferenz berechnen.
5. Gefäss ins Wasser stellen, Hahn A öffnen. Es schiesst soviel Wasser (Volumen) ins Gefäss, als Luft herausgeholt wurde.
6. Gefäss in Messglas stellen. Beide Hahnen öffnen. Das eingedrungene Wasser fliesst ins Messglas.
7. Gewicht der Luft berechnen mit Dreisatz.

Beispiel:

1080 cm³	Luft wiegen	1,3 g
1000 cm³	Luft wiegen	? g

Das spezifische Gewicht der Luft ist vom Luftdruck und von der Temperatur abhängig.
Litergewicht der trockenen Luft:

Druck	Temperatur 15° C	Temperatur 20° C
720 mm	1,161 g	1,141 g
730 mm	1,177 g	1,157 g
740 mm	1,193 g	1,173 g

Es ist darum nicht der Wert 1,29 gemäss den Tabellen über das spezifische Gewicht zu erwarten, da dieser bei 760 mm Druck und 0° C gilt.

B. Luftdruck

a) Messung des Luftdruckes: Barometer

Versuch 13
Quecksilberbarometer

Material: Barometer 3150, Metallarbeiterschule, Quecksilber-Tropffläschchen von Kunz & Co.
Vorgehen:
Alles Arbeiten mit Quecksilber erfolgt auf einem grossen Kuchenblech.

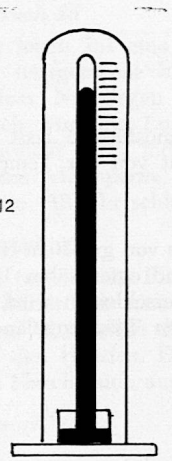


Fig. 12

1. Röhre neigen und mit dem Tropffläschchen bis auf rund 1 cm füllen.
2. Verschliesse die Röhre mit dem Finger und lasse durch wiederholtes Neigen und Aufrichten alle Luft aus dem Quecksilber entweichen.
3. Richte die Röhre auf und fülle die letzten Tropfen ein, bis über der Röhre eine Halbkugel ist.
4. Röhre mit dem Zeigefinger verschliessen und ins Quecksilber tauchen. Festklemmen am Stativ.
5. Wenn das Niveau nicht mit dem Nullpunkt der Skala übereinstimmt, Quecksilber nachfüllen oder wegnehmen.

Umgang mit Quecksilber:
Quecksilber verdampft bei Zimmertemperatur. Seine Dämpfe sind giftig. Es darf darum kein Quecksilber in Ritzen des Tisches oder des Bodens gelangen. Darum arbeiten wir über einem Kuchenblech, dass verschüttetes Quecksilber aufgefangen werden kann. Sollte trotzdem einmal Quecksilber in Ritzen gelangen und mit Pinseln nicht entfernt werden können, so soll Zinkstaub dazugeschüttet werden.

Versuch 14

In vielen Bastelbüchern finden wir Anleitungen zum Bau von einfachen Barometern mit Wasser.
Bevor der Gummistopfen G festgeklemmt wird, saugt man die Röhre halb voll Wasser. Damit möglichst wenig Wasser verdunstet, gibt man oben etwas Watte ins Röhrenende. Man muss wissen, dass dieses Gerät sowohl auf Luftdruckschwankungen wie auf Temperaturänderungen reagiert. Man kann es also nur bei gleichbleibender Temperatur als «Barometer» verwenden. Die Temperaturabhängigkeit kommt daher, dass der Innenraum im Gegensatz zum richtigen Barometer nicht luftleer ist. Bei gleichbleibendem Druck, aber wechselnder Temperatur ist das Gerät ein Anzeiger für Temperaturschwankungen, ein Thermoskop.

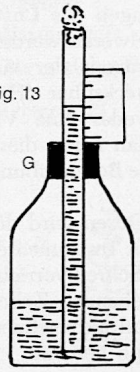
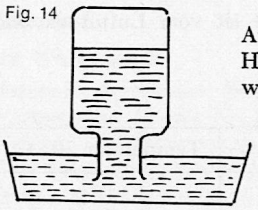


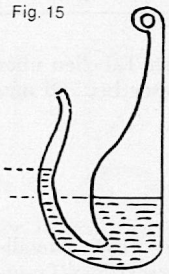
Fig. 13

Fig. 14



Auf dieser Basis kann auch eine Hühnertränke als «Barometer» verwendet werden.

Fig. 15



Das Heimatwerk Zürich verkauft ein formschönes Gefäss.

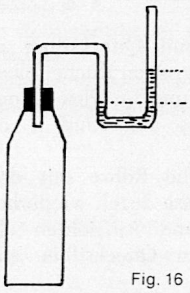


Fig. 16

Mit einer Thermosflasche lässt sich die Abhängigkeit von der Temperatur vermindern:

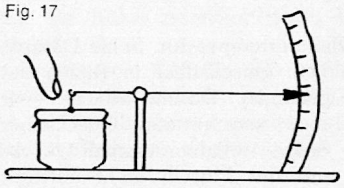
Besitzt unser Schulhaus ein Treppenhaus von gut 10 m Höhe, so lässt sich mit einem Wassereimer und einem über 10 m langen Plastikschlauch, der am Ende verschlossen wird, ein richtiges Wasserbarometer zwischen den Treppengeländern hochziehen.

Versuch 15

Dosenbarometer

1. Bastelmodell zur Erklärung seiner Funktion.

Fig. 17



Büchse mit Gummituch überspannt.

Wir drücken mit dem Finger auf das Gummituch und sehen die Bewegung des Zeigers. Ist die Büchse hermetisch verschlossen, reagiert das Gerät auf Luftdruckschwankungen, jedoch auch auf Temperaturänderungen.

2. Technische Ausführung:

Metallbarometer bestehen aus elastischen, luftleeren Metallgefässen, deren Gestalt durch die Schwankungen des Luftdrucks verändert wird. Durch geeignete Hebelwerke werden die Veränderungen auf einen Zeiger übertragen, der auf einer Skala den Barometerstand in mm Quecksilber (Hg) anzeigt. Das luftleere Metallgefäss ist entweder eine Vidische Dose oder eine Bourdonsche Röhre. Man nennt diese Metallbarometer auch Aneroidbarometer (siehe Beschreibung im Physikbuch).

Durch Aufeinanderlegen mehrerer Vidischer Dosen wird die Empfindlichkeit und damit die Genauigkeit des Instrumentes vergrössert. Ferner kann der Zeiger mit einer Schreibvorrichtung versehen werden, die auf einem sich drehenden Zylinder gleitet und den Barometerstand fortlaufend aufzeichnet. Ein so konstruiertes Instrument wird Barograph genannt.

Moderne Instrumente sind oft nicht mehr in mm Hg, sondern in Millibar geeicht, weil dieses Mass im Wetterdienst verwendet wird.

750 mm Hg-Säule entsprechen 1000 Millibar.

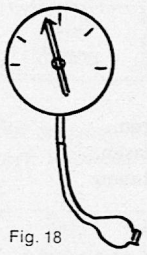


Fig. 18

3. Die Firma HASKA, Könizstr. 13, Bern, liefert ein Barometer mit Stutzen und Gummiball. Mit diesem kann der Luftdruck künstlich erhöht werden, um so das Funktionieren des Barometers zu zeigen. Legen wir ein gewöhnliches Dosenbarometer in einen Plastiksack und blasen wir hinein, so sehen wir dasselbe.

4. Wir messen mit einem Dosenbarometer während einer gewissen Zeit periodisch den Luftdruck und erstellen eine Kurve.

5. Der Luftdruck nimmt mit der Höhe ab.

Wir messen den Luftdruck im Keller und im Estrich. Die Differenz beträgt rund 1 mm Hg-Säule. Deutlich wird das Ergebnis, wenn wir den Luftdruck auf dem Kirchturm oder auf einem nahen Hügel messen.

In 400 m ü. M. nimmt der Luftdruck um 1 mm Hg auf 11,5 m Höhendifferenz ab, in 900 m Höhe beträgt die Abnahme 1 mm Hg auf 12 m Höhendifferenz.

b) Wirkung des einseitigen Luftdruckes, Versuche mit der Luftpumpe

Versuch 16

Magdeburger Halbkugeln, Metallarbeiterschule 3090.
Historischer Versuch (Otto v. Guericke, 1657).

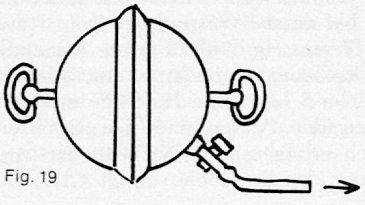


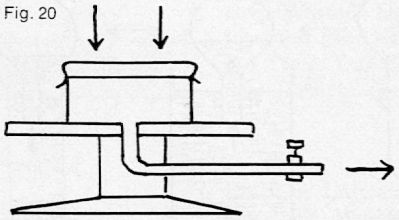
Fig. 19

Zwei Schüler versuchen die Halbkugeln auseinanderzureissen, was erst gelingt, wenn wir den Hahn öffnen.

Versuch 17

Ring zum Blasen sprengen, Metallarbeiterschule 3100.
Luftpumpenteller Metallarbeiterschule 3052.

Fig. 20



Der Ring ist mit Vaselin leicht angefettet aufzusetzen. Ein Zellophanpapier (z. B. Cellux für Einmachgläser) wird auf den Ring gespannt. Sobald wir die Luft im Ring wegpumpen, drückt der äussere Luftdruck das Zellophan mit Knall ein.

Versuch 18

Zum Luftpumpenteller 3052 gehört eine Glasglocke. Damit können folgende Experimente ausgeführt werden:

- Ein teilweise gefüllter Ballon dehnt sich aus.
- Gerunzelte Aepfel werden prall.
- Seifenwasser oder Bier beginnt zu schäumen.
- Mit dem verkürzten Barometer Nr. 3195 der Metallarbeiterschule kann der Druck in der Glasglocke gemessen werden.

C. Wirkung des einseitigen Luftdrucks, Freihandversuche

Versuch 19

Wir versenken einen Glaszylinder in gefärbtes Wasser und richten ihn auf. Das Wasser bleibt im Zylinder.
Der Zylinder stellt ein verkürztes Wasserbarometer dar.

Fig. 21

Versuch 20

Wir füllen einen Standzylinder mit geschliffenem Rand vollständig mit Wasser und geben ein Stück Schreibpapier dicht anliegend darauf. Wir drehen den Zylinder um, indem wir das Blatt mit der Hand andrücken. Dann lassen wir die Hand los. Das Wasser bleibt im Zylinder.

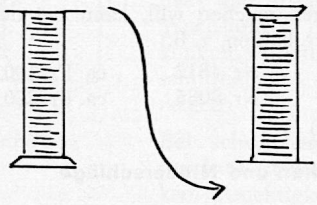


Fig. 22

Versuch 21

Wir bohren in den Deckel einer Büchse rund 20 Löcher von 1 mm Durchmesser, in den Boden ein Loch von 5 mm Durchmesser.
Wir füllen die Büchse mit Wasser, drehen sie um und decken das Bodenloch mit dem Finger zu. Es fliesst kein Wasser aus. Wir geben die Oeffnung frei. Das Wasser fliesst aus.

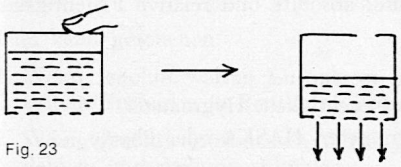
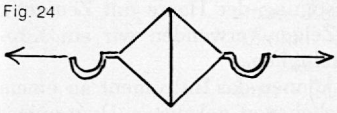


Fig. 23

Versuch 22

Wir drücken zwei Saugnäpfe aus Plastik mit Haken, wie sie in Badezimmern verwendet werden, zusammen. Nur mit grosser Anstrengung können wir sie wieder trennen (Prinzip der Magdeburger Halbkugeln). Messung mit zwei Federwaagen. Je 5 kg Zugkraft sind nötig.

Fig. 24



Versuch 23

Wir geben etwas Wasser in einen *rechteckigen* Blechkanister. Wir erhitzen das Wasser zum Sieden. Dadurch wird die Luft aus dem Kanister vertrieben und durch Dampf ersetzt. Nun machen wir den Verschluss zu und kühlen den Kanister mit Wasser ab. Dadurch kondensiert der Dampf im Innern. Der einseitige äussere Luftdruck drückt den Kanister zusammen. (Der Versuch gelingt mit runden Büchsen nicht. Es sind darum rechteckige Büchsen, z. B. Oelkanister, zu nehmen.)

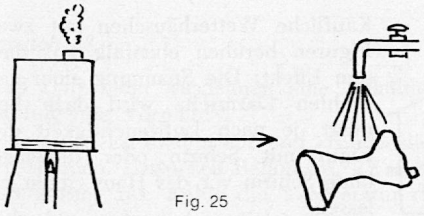


Fig. 25

3. Winde

Temperatur- und Luftdruckunterschiede erzeugen die Winde.

a) Erwärmung der Luft

Versuch 24

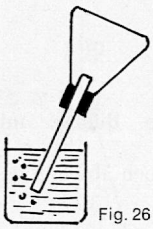


Fig. 26

1. Wir erwärmen den Kolben durch Berühren mit den Händen. Die Luft im Kolben dehnt sich durch die Erwärmung aus, und es entweichen Luftblasen.
2. Wir erwärmen den Kolben durch Befächeln mit dem Brenner. Die Luft dehnt sich nun viel schneller aus.
3. Lassen wir den Kolben abkühlen, so dringt Wasser durch das Rohr ein, da die Luft sich zusammenzieht.

Ergebnis 1:

Luft dehnt sich beim Erwärmen aus und zieht sich beim Abkühlen zusammen.

Das Phänomen der Ausdehnung zeigen auch die folgenden beiden Freihandversuche:

Versuch 25

Wir legen auf eine 7-dl-Weinflasche einen Zwanziger, den wir nassgemacht haben. So entsteht ein luftdichter Abschluss. Nun legen wir beide Hände um die Flasche. Dadurch wird die Luft in der Flasche erwärmt. Schliesslich entweicht Luft, indem der Zwanziger kurz gehoben wird. Dieses «Klappern» wiederholt sich. Man kann auf diese Weise «12 Uhr schlagen».

Versuch 26

Wir tauchen die Flasche mit dem Hals in eine Seifenlösung. So bildet sich eine Haut von Seifenlösung über der Oeffnung. Wir stellen die Flasche auf den Tisch und erwärmen mit den Händen. Die Seifenblase wächst, weil die Luft in der Flasche sich ausdehnt.

Versuch 27

Wir hängen eine Büchse mit der Oeffnung nach unten an eine Waage und bringen diese ins Gleichgewicht. Wir arretieren die Waage oder halten sie fest. Während dieser Zeit lassen wir eine Kerze unter der Büchse brennen, so dass sich diese mit warmer Luft füllt.
Wir löschen die Kerze und lassen die Waage los. Die Seite mit der Büchse steigt.

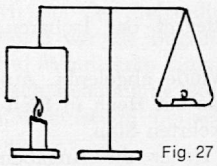


Fig. 27

Ergebnis 2:

Warme Luft ist leichter als kalte.

Versuch 28

Wir erzeugen mit einer Taschenlampe oder einem kleinen Scheinwerfer ein Schattenbild eines Bunsenbrenners oder einer Kerze. Wir sehen emporsteigende Schlieren.

Ergebnis 3:

Warme Luft steigt empor.

Das gleiche Ergebnis zeigen folgende Versuche:

Versuch 29

Eine Papierspirale, auf einer Spitze gelagert, beginnt sich unter der Wirkung der aufsteigenden Warmluft zu drehen.
Die gleiche Wirkung sehen wir bei gewissen Weihnachtsartikeln. Jelmoli verkauft z. B. ein Engelsgeläute, bei dem sich ein Schaufelrad durch die aufsteigende Warmluft von vier Kerzen zu drehen beginnt.

Fig. 28

Versuch 30

Wir rollen eine halbe Papierserviette zu einem Zylinder von rund 5 cm Durchmesser. Wir zünden das Papier oben rundherum an. Sobald das Ganze abgebrannt ist, erhebt sich die Asche empor und steigt gegen die Decke.

Versuch 31

Wir bauen einen Heissluftballon. Eine Anleitung findet sich z. B. im «Helveticus», Band 18. Beim Heissluftballon gilt es, auf die Brandgefahr aufmerksam zu machen.

Versuch 32

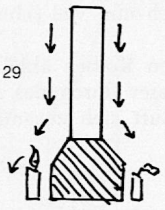


Fig. 29

Eisblock oder hohe Büchse mit Trockeneis.
Die Kerzen zeigen einen abwärts gerichteten Luftstrom.

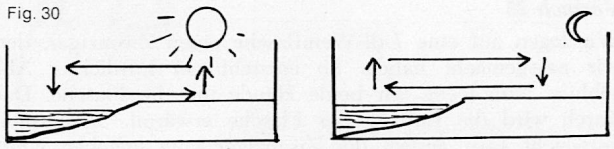
Ergebnis 4:
Kalte Luft sinkt.

b) Winde

Beispiel:

1. Land- und Seewind.

Fig. 30



Versuch 33

Wir geben in eine hohe Glaswanne eine Schale mit kaltem Wasser und eine Schale mit heissem Sand. Wir blasen

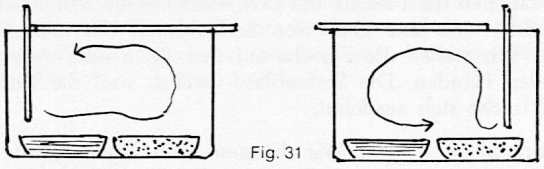


Fig. 31

durch ein Glasrohr Zigarettenrauch, das eine Mal auf das Wasser und das andere Mal auf den Sand. Der Rauch zeigt in beiden Fällen die Luftströmung an, wie sie bei Tag herrscht (heisses Land, kühleres Wasser).

2. Winde vom Hoch zum Tief.

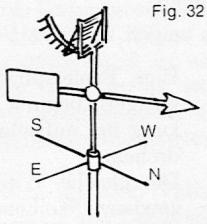
Erste Betrachtung der Wetterkarte: Begriff der Isobaren: Verbindung der Orte gleichen Drucks.
Durch die Erddrehung werden die Winde abgelenkt. Auf der Nordhalbkugel umkreisen die Winde ein Hoch in Richtung des Uhrzeigers, ein Tief im umgekehrten Sinn.
Auf der Wetterkarte betrachten wir ferner die Angaben über Windstärken. Nun wollen wir selber Windstärken messen.

c) Windmessungen

Versuch 34

1. Bau einer Windfahne mit Windstärkemesser.

Fig. 32



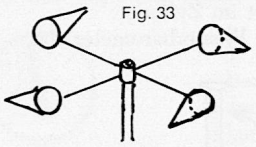
Skala	lose aufgehängtes Blatt
Fahne	drehbar
Himmelsrichtungen	dicke Drähte
	fest

Wir eichen den Windstärkemesser durch Vergleich mit der Beaufortskala. Sie war früher zwölfstufig und zählt jetzt 17 Stufen (siehe Physikbücher).

Die Windrichtung kann nach dem Kompass gemessen werden.

2. Bau eines einfachen Schalenkreuzanemometers.

Fig. 33



4 Papiertrichter oder Papierbecher

Ungefähre Eichung: Wir befestigen das Anemometer aussen an einem Auto und fahren 5, 10, 15, 20 km/h. Wir zählen die Umdrehungen während einer halben Minute. Es ist leichter zu zählen, wenn einer der Becher eine andere Farbe hat als die übrigen.
Mit diesen gebastelten Messgeräten können wir z. B. während einer Woche zu bestimmten Tageszeiten ungefähre Messungen vornehmen. Dabei wollen wir im Auge behalten, dass unsere Geräte sehr ungenau sind. Es geht uns aber nicht um die Messgenauigkeit, sondern um das Messprinzip. Wer genaue Messungen machen will, kann bei der Firma Phywe Präzisionsgeräte kaufen, z. B.:

Phywe Windfahne	Nr. 4812	ca. Fr. 190.–
Phywe Anemometer	Nr. 3085	ca. Fr. 220.–

(Lehrmittel AG, Basel)

4. Feuchtigkeit, Wolken und Niederschläge

a) Feuchtigkeit

Versuch 35

Wir füllen eine Blechbüchse mit Trockeneis. Sofort beschlägt sie sich mit Wasser, und es bilden sich Eiskristalle. Ist am Ort kein Trockeneis erhältlich, so kann man aus gestossenem Eis und Kochsalz eine Kältemischung herstellen.
Daraus schliessen wir, dass kalte Luft weniger Wasserdampf behalten kann als warme Luft.
Einführung der Begriffe: absolute und relative Feuchtigkeit (siehe Physikbuch).

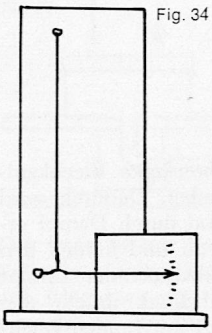
Versuch 36

Messung der relativen Feuchtigkeit: Hygrometer.

1. Gekauftes Haarhygrometer, HASKA oder Phywe Nr. 4845.
2. Gebasteltes Hygrometer.

Haare nehmen je nach Wassergehalt der Luft mehr oder weniger Feuchtigkeit in sich auf und werden dadurch länger oder kürzer.
Wir nehmen einige lange Frauenhaare, die wir in Benzin entfetten. Befestigung der Haare mit Zementit. Als Zeiger verwenden wir ein Kupferdrähtchen.
Wir können das Instrument an einem ausgeliehenen gekauften Hygrometer eichen. Um dabei Extremwerte zu bekommen, können wir das Instrument einmal bei Regenwetter vor dem Fenster und einmal im Heizungsraum vergleichen, wobei jeweils eine halbe Stunde gewartet werden soll, bis sich das Instrument eingestellt hat.

Fig. 34

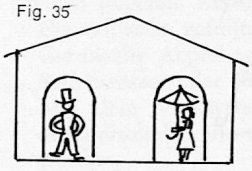


Mit einem *Psychrometer* lassen sich selbstverständlich noch genauere Messungen durchführen (Lehrmittel AG, Basel).

3. Wetterhäuschen

Käufliche Wetterhäuschen mit zwei Figuren beruhen ebenfalls auf diesem Effekt: Die Spannung einer gedrehten Darmseite wird dazu benützt, je nach Luftfeuchtigkeit die Figur mit Schirm oder diejenige ohne Schirm vor das Haus treten zu lassen.

Fig. 35



4. Föhrenzapfen

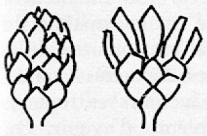
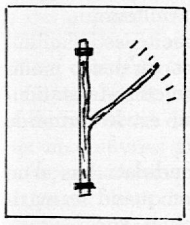


Fig. 36

Die Ursache beruht auf einer Quellung. Der Zapfen nimmt Feuchtigkeit auf, wodurch die Schuppen quellen, die Unterseite mehr als die Oberseite. So krümmen sich die Schuppen, bis der Zapfen geschlossen ist.

Auf der gleichen Ursache beruht das *Asthygroskop.*
Wir nageln den Wipfel einer jungen Fichte (abgestorbenes Exemplar aus Baumschule im Forst) mit einem Seitenast auf ein Brettchen. (Vor dem Aufnageln entrinden.)
Je ungleicher die Jahrringe auf beiden Seiten des Aestchens sind (Sonnen- und Schattenseite während des Wachstums), desto grössere Bewegungen wird das Aestchen bei Wasseraufnahme oder Wasserabgabe zeigen.

Fig. 37



5. Wetterfarben

Bei schwachem Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist die Farbe blau, bei starkem Feuchtigkeitsgehalt rot.
Eine solche Farbe ist Kobaltchlorür. (Siehe Kleinert: Realbogen vom Wetter.)

b) Wolken und Regen

Wolken werden gebildet, wenn sich der unsichtbar in der Luft enthaltene Wasserdampf als feine Tröpfchen ausscheidet.

Dies kann geschehen:

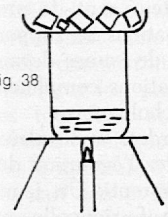
1. Wenn feuchte warme Luftmassen mit kalter Luft oder kaltem Erdboden in Berührung kommen.
2. Wenn feuchte Luftmassen aufsteigen, sich dabei ausdehnen und dadurch abkühlen.

Vereinigen sich die Wassertröpfchen in den Wolken zu grösseren Regentropfen, die vom aufsteigenden Luftstrom nicht mehr in Schwebe gehalten werden können, so beginnt es zu regnen.

Versuch 37

Wir geben in ein hohes Becherglas einige Zentimeter Wasser und etwas Alkohol. Wir erhitzen nicht völlig bis zum Sieden. Das Glas ist mit einer flachen Porzellanschale bedeckt.
Nun stellen wir das Glas auf den Tisch. Nach einigen Minuten bilden sich Nebel und Wolken, und bald fallen die ersten Regentropfen von der Porzellanschale. Geben wir etwas Eis in die Schale, so entsteht «stürmisches Wetter».
Dieser Versuch zeigt die Berührung feuchter warmer Luft mit kalter Luft.

Fig. 38



Versuch 38

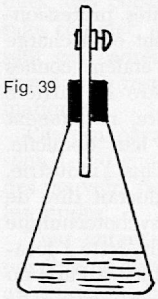
Dass Luft beim Ausdehnen eine Abkühlung erfährt, zeigt der folgende Versuch:
Blase einen Luftballon auf und «fühle» die Temperatur mit den Händen. Lasse den Ballon los. Er saust herum, und die Luft strömt aus. Fühle die Temperatur der leeren Ballonhülle. Sie ist deutlich zurückgegangen.

Denselben Effekt kann man an einem Veloventil zeigen.
Feine Teilchen, wie Abgase oder Staub in der Luft, begünstigen die Wolkenbildung. Man nennt diese Teilchen Kondensationskerne.

Ihre Wirkung zeigt:

Versuch 39

Fig. 39

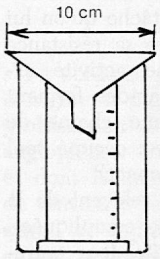


Wir lassen das Wasser in der Flasche vor Gebrauch einen Tag stehen, so dass sich die Luft in der Flasche ganz mit Wasserdampf gesättigt hat.
a) Wir blasen kräftig in die Flasche, die Luft wird komprimiert. Wir schliessen den Hahn. Nach einer Minute öffnen wir den Hahn. Die Luft dehnt sich aus, wird dadurch abgekühlt. Es entsteht schwache Nebelbildung.
b) Wir blasen vor dem Versuch etwas Zigarettenrauch in den Kolben. Jetzt entsteht bei gleicher Durchführung ein viel kräftigerer Nebel.
Den gleichen Effekt sehen wir gut, wenn wir eine nicht mehr ganz volle Mineralwasserflasche etwas schütteln und dann öffnen: starke Nebelbildung.

c) Regenmessung

1. Gekaufter Regenmesser, z. B. Phywe Nr. 4855 (Lehrmittel AG, Basel).
2. Bastelarbeit.

Fig. 40



Der Trichter muss scharfkantig sein. Seine Masse 10×10 cm müssen genau sein. Somit können wir im Messglas ablesen, wie viele cm^3 Wasser auf 1 dm^2 gefallen sind. Daraus lassen sich die gefallenen mm Regen als Höhe des Prismas von 1 dm^2 Grundfläche leicht errechnen.
Zum Schutze können wir den Regenmesser in eine grosse Blechbüchse stellen.
Regenmesser werden in 1 m Höhe über den Boden aufgestellt.

5. Wetterkarte

Es ist sicher zweckmässig, die Wetterkarte stufenweise einzuführen. Eine erste Betrachtung der Wetterkarte haben wir bei der Behandlung der Winde vorgenommen. Dabei haben wir die Begriffe Hoch, Tief, Isobaren, Windrichtung und Windstärke eingeführt.
Nach Behandlung des Abschnittes «Regen» drängt sich eine abschliessende Betrachtung der Elemente der Wetterkarte auf.

Literatur: z. B. Hallwag-Büchlein «Wetterkunde».

Literatur zur Wetter- und Klimakunde

Harms: Geographisches Unterrichtswerk. Band: Physikalische Geographie. Auflage 1964. Fr. 30.–.

Scherhag: Einführung in die Klimatologie. Westermann-Verlag. 1964. Fr. 10.60.

Schöpfer: Wie wird das Wetter? Kosmos-Naturführer, Kosmos-Verlag, Stuttgart 1960. Fr. 13.–.

Hoek: Wetterkunde. Hallwag-Taschenbuch. Fr. 4.40.

Meine Wetterwarte. Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn. Fr. 1.–. Anleitung zum Basteln von einfachen Beobachtungsgeräten, wie z. B. Windmesser, Hygrometer usw.

Kleinert: Vom Wetter. Schweizer Realbogen. Paul Haupt, Bern. Fr. 1.20.

Lotmar: Von Wasser, Eis und Schnee. SJW-Heft Nr. 845. Fr. –.70.

E. Rüesch, Mühletobelstr. 22, 9400 Rorschach

Industrie et psychologie

Pendant longtemps, les maîtres d'école s'occupèrent presque uniquement du programme d'études qu'ils devaient parcourir en classe.

Maintenant, de plus en plus, ils s'intéressent aussi au monde du travail dans lequel les jeunes qu'ils ont formés durant de longues années doivent passer leur vie.

Il y a depuis des décennies des spécialistes chargés d'aiguiller les adolescents vers les diverses activités professionnelles du pays; toutefois les enseignants qui ont eu à charge d'éveiller l'intelligence des enfants qui leur étaient confiés et de les instruire, sont heureux de connaître la carrière qu'ils parcourent après leur libération scolaire, notamment dans les usines installées dans la région de leur domicile. Dans ces usines, et d'une façon générale dans l'industrie, on parle beaucoup de psychotechnique (on devrait dire de préférence psychotechnie, le terme de psychotechnique étant un adjectif plutôt qu'un nom). J'ai eu du reste l'occasion de faire remarquer cela lors d'une assemblée à Paris où étaient réunis des conseillers en orientation professionnelle (expression française, pour désigner les conseillers de profession) et de nombreux psychologues. La réponse fut celle-ci: le mot de psychotechnique est tellement employé actuellement qu'il serait difficile de changer. Ce terme a pris peu à peu le sens de psychologie appliquée et plus spécialement de psychologie appliquée à la technique, en particulier au travail industriel.

Cette psychotechnique a un rôle important à jouer dans les entreprises et d'une manière générale dans les usines où le nombre des ouvriers est élevé. Dans le travail parcellaire qu'on y rencontre, il s'agit de savoir à l'avance si l'ouvrier que l'on veut engager est apte à exécuter la tâche qu'on lui demande. Se fatigue-t-il vite, ou au contraire sa résistance physique lui permet-elle de supporter une activité astreignante, monotone, en compagnie de camarades formant une équipe? S'intègre-t-il aisément dans une chaîne de travail? Son rendement est-il supérieur s'il est occupé seul ou en compagnie de quelques collègues seulement?

Tous ces problèmes, et il y en a d'autres, relèvent de la psychotechnique. – Les machines modernes, compliquées, délicates, coûteuses exigent pour leur conduite, leur entretien, leur réglage, leurs réparations, des qualités professionnelles autres que celles exigées d'un artisan. Il est dès lors de première importance de choisir avec soin les hommes capables d'œuvrer avec succès dans les ateliers pourvus de machines perfectionnées, car les conséquences d'incapacité sont beaucoup plus graves que dans l'artisanat (accident, coût des réparations, arrêt de travail qui se répercute dans de nombreux ateliers, etc.).

Cependant la psychotechnique va plus loin; elle ne se borne pas à sélectionner les employés pour un travail déterminé, mais elle s'intéresse aux influences exercées sur les travailleurs: influences familiales, influences du groupe dans lequel l'ouvrier est incorporé à l'atelier, influences exercées par le milieu dans lequel il évolue hors de l'usine. Non pas que le chef du personnel ou le psychologue chargé par l'entreprise de suivre les travailleurs veuille restreindre la liberté de qui que ce soit, mais il doit se rendre compte des effets extérieurs agissant sur l'individu, afin de mieux trouver la place idoine lui convenant à l'usine. Pour résumer d'un mot ce qui précède, on peut se poser la question suivante: La personne qui doit remplir un emploi a-t-elle les aptitudes voulues pour cela? Je me permets d'ouvrir ici une parenthèse parce qu'il s'agit de s'entendre sur ce mot aptitude qui est utilisé couramment par tout le monde. Il est nécessaire en psychologie d'en préciser la signification.

L'aptitude est une tendance, une force en évolution, indéterminée, une force virtuelle, potentielle qui malheureusement, pour le moment tout au moins, ne peut se mesurer. Autrement dit, il faut discerner judicieusement l'aptitude de la capacité dans la sélection professionnelle. Ainsi lors d'un examen des qualités physiques et intellectuelles d'un candidat, le psychologue se rend compte de la valeur momentanée du sujet examiné. Il sait quelle est la capacité de la personne au moment de cet examen. Il est toujours difficile et souvent impossible de savoir si ces capacités évolueront favorablement ou non, car trop de facteurs entrent en ligne de compte pour résoudre ce problème d'avenir. On arrivera probablement un jour à connaître les cycles de développement des aptitudes susceptibles de nous laisser deviner ce que seront les capacités futures d'un adolescent.

Aujourd'hui déjà, certaines aptitudes, comme *les motrices*, celles qui jouent un rôle immense dans la grande industrie, peuvent être reconnues dans une large mesure. Voici à ce sujet quelques observations faites par des psychologues comme Piéron, Janet, Spearman, sur des travailleurs.

1. Le maximum d'éducabilité d'une capacité est d'autant plus facilement et plus rapidement atteint qu'il est moins élevé; si donc à partir de ce moment, le sujet reste stationnaire, on peut dire que ce maximum atteint est le terme de sa perfectibilité.

2. L'ordre établi au départ entre les candidats lors d'un examen de sélection ne semble guère varier quand le maximum des gains est atteint.

3. Malgré les efforts supérieurs à ceux des individus plus doués, les personnes moins éducables ne peuvent jamais atteindre le même niveau. Cela signifie que la perfectibilité apparaît comme un phénomène d'ordre essentiellement psychologique dépendant de la constitution organique du sujet.

4. La vitesse dans certaines activités industrielles joue un rôle primordial; or l'éducabilité de la vitesse absolue d'un mouvement élémentaire correspond à la tendance de ce mouvement volontaire à se rapprocher du mouvement réflexe, en fonction de l'écart qui les sépare (marge d'éducabilité). Cette marge est prévisible, et à écart réduit, correspond toujours une éducabilité réduite. On se servira du chronoscope, appareil destiné à mesurer les temps de réaction, c'est-à-dire le temps qui s'écoule entre le moment précis où le sujet reçoit une excitation (visuelle, auditive, éventuellement tactile) et l'instant où il indique par un signal conventionnel qu'il a perçu la sensation. Ce même appareil permet aussi de constater le rythme régulier ou irrégulier de la réaction. Le professeur François, dans son cours donné dans les laboratoires de la Sorbonne, nous disait que le premier appareil à se procurer dans les Offices d'orientation professionnelle était précisément le chronoscope, qui doit aussi figurer dans les écoles où travaille un psychologue.

La remarque suivante au sujet de la rapidité et de la régularité dans le travail a sa place ici; chacun sait que les travaux manuels sont admis maintenant aussi bien dans l'enseignement primaire que secondaire. Le maître chargé de cette tâche, qui voit le comportement des élèves devant l'établi ou l'étau, peut donner d'utiles renseignements aux orienteurs sur l'habileté des jeunes à transformer les divers matériaux utilisés dans les leçons, en particulier sur la rapidité et sur le rythme de leur travail. Les informations précieuses données par un maître observateur sont de première importance, spécialement les informations se rapportant aux capacités motrices, quand il s'agit de jeunes devant entrer dans un atelier industriel. Ces indications complètent heureusement les examens objectifs du psychologue.

Etant donné les difficultés de tous ordres rencontrées dans les usines, il est nécessaire de surveiller l'évolution des aptitudes les plus caractéristiques d'un apprenti. Un jeune homme a subi un examen d'orientation professionnelle; on lui a conseillé d'excercer un emploi déterminé vers lequel du reste il se sentait attiré. Si dans l'atelier où il travaille, le maître d'apprentissage s'aperçoit que les capacités examinées chez cet adolescent restent stationnaires ou régressent, alors que d'autres que l'on ne soupçonnait par surgissent, il est nécessaire de réorienter au plus tôt ce jeune homme afin d'éviter des pertes de temps irréparables pour l'apprenti engagé dans une voie où les chances de succès sont problématiques.

A notre avis, ce devrait être aux Offices d'orientation professionnelle de s'occuper encore de ces cas de jeunes s'adaptant difficilement à une activité professionnelle. Actuellement, en Suisse, l'adolescent est placé en apprentissage par les soins des Offices d'orientation professionnelle; le contrat signé, c'est une autre institution qui s'occupe de lui. Il serait assez judicieux qu'une personne de l'Office d'orientation professionnelle chargée du placement en apprentissage rende visite aux jeunes qu'elle a aiguillés dans les entreprises, disons par exemple une fois par trimestre. Si une réorientation s'avérait nécessaire pour l'un quelconque des adolescents, il y aurait peu de perte de temps; d'autre part le contact entre l'Office d'orientation professionnelle et les entreprises serait certainement plus fructueux que ce n'est le cas aujourd'hui. Ajoutons encore que dans le domaine de l'Office d'orientation professionnelle, les psychologues pourraient constamment contrôler leurs méthodes de travail.

Ce que nous avons dit des capacités motrices, du rythme et de la vitesse dans le travail se rapporte plus spécialement aux manœuvres, aux personnes qui, pour une raison ou une autre, généralement d'ordre intellectuel, ne peuvent occuper un poste élevé dans l'entreprise; mais à côté de ces emplois réservés aux moins doués, il existe de plus en plus dans l'industrie des postes à grandes responsabilités.

Aujourd'hui la rationalisation de l'appareil de production est l'un des soucis majeurs de la plupart des grandes firmes. Elle grève leur budget de lourdes charges. Cette rationalisation permet de porter leur rendement vers son point optimum; la fabrication s'en trouve améliorée tant en quantité qu'en qualité.

Le plus souvent cette rationalisation coûte très cher. Un nouveau poste de travail peut revenir à 100 000, 500 000 francs, parfois à 1 million de francs. Est-il besoin de dire qu'à la tête de tels postes il faut des personnes hautement qualifiées et que les capacités motrices ne suffisent plus. Il faut des cadres ayant des connaissances techniques étendues, des personnes ayant non seulement fait un apprentissage complet, mais suivi les cours d'une école technique. Ce sont ces cadres qui sont seuls capables de commander, de prendre la responsabilité de la marche des appareils automatiques.

Plus un pays est industrialisé, plus il a besoin d'un personnel hautement qualifié, aussi faut-il comprendre le souci des pouvoirs publics qui font leur possible pour démocratiser les études.

Tout enfant doué doit pouvoir aller jusqu'au bout de ses possibilités afin d'être à même de mettre un jour ses talents au service de la communauté.

Mais à côté du personnel supérieur et nonobstant une automation qui s'introduit peu à peu dans toute notre industrie, il subsistera toujours des emplois pour les personnes non qualifiées ou handicapées physiquement, ce qui tout compte fait nous paraît heureux, car rien n'est plus démoralisant pour un être humain que de se sentir inutile au sein de la société.

J. S.

Considérations sur le parler de Suisse romande

Après un silence de plus d'une année, je reviens à ces questions de vocabulaire et de langage traitées dans l'*«Ecole bernoise»*, non pour en achever l'étude, mais pour conclure. Car il était temps que je m'arrête avant de passer pour le plus incorrigible des pédants. N'étais-je pas en train de me faire une fort mauvaise réputation? Et quelle tournure d'esprit ne finit-on pas par rendre à force de répéter «ne dites pas... mais dites»! N'y a-t-il rien de plus négatif? En tout cas, il y a de quoi lasser tout le monde, à finir par soi-même...

Je sais, mon étude du vocabulaire et des expressions en usage en Suisse romande reste inachevée. J'aurais matière à continuer des dizaines d'années encore sans parvenir à épuiser le sujet. On pourrait faire un *dictionnaire du français romand usuel*, tel qu'il s'écrit dans la presse et tel qu'il se parle à la radio et à la télévision, sans qu'il soit besoin d'y adjoindre les parlers locaux proprement dits et que certains entendent défendre. On pourrait également écrire une *syntaxe du parler romand* et publier un *traité général de prononciation romande*. Car le *romand* est une langue en soi. Même s'il est généralement intelligible aux personnes sachant le français, il possède dans l'énoncé de telles particularités idiomatiques qu'il ne peut être véritablement considéré comme une variante provinciale du français. Voilà à quelle démonstration j'entendais arriver si, au lieu de m'attarder sur les questions de vocabulaire, j'avais abordé celles des tournures et celles de la syntaxe en particulier. Le *romand* – tel que je me plais à l'appeler – tend de plus en plus à apparaître comme une langue issue du français, mais qui suit son évolution propre. Exactement comme l'américain se différencie de l'anglais. Mais au contraire de la Suisse romande qui est de peu d'importance quant à la langue parmi les pays francophones, les Etats-Unis représentent la majorité de la population anglo-américaine. Cela n'empêche pas l'anglais d'Angleterre de conserver tout son prestige, même en Amérique, précisément parce qu'il permet, en tant que langue étalon, de sauvegarder l'unité indispensable à l'intelligibilité réciproque de tous les usagers de cette langue. Même si l'anglais d'Angleterre s'entache d'américanismes, même s'il est parlé par une minorité, même s'il a perdu sa prééminence dans le monde, il reste la langue d'origine à laquelle on doit se référer, ce qui évite une prolifération de parlers régionaux dans lesquels les Etats anglophones finiraient par reconnaître un caractère national et dont la compréhension ne dépasserait pas les frontières de territoires relativement restreints. Ce n'est pas l'américain que l'on apprend dans toute l'Europe et dans le monde entier, à l'exception des pays placés sous l'influence trop directe des Etats-Unis. Quiconque veut apprendre l'anglais, apprend la langue d'Angleterre. Il la prononce selon une convention adoptée sous le nom de *Received Pronunciation*. C'est celle imposée aux personnes chargées de donner les informations de la B.B.C. Ce modèle est ainsi rappelé plusieurs fois par jour tant à la radio qu'à la télévision. Même si personne ne l'imite, chacun est capable de le comprendre. Celui qui veut se faire entendre de tous n'a qu'à en faire usage.

Il en va de même pour le français qui est l'apanage exclusif de la France. La langue continue à être forgée à Paris et la province adopte aussitôt son évolution. Car il n'est plus un Provincial simple bachelier qui n'ait honte de ne pas être Parisien et qui ne s'efforce d'imiter les habitants de la capitale dans les moindres détails du parler. La télévision et la radio répandent la chronique parisienne avec les nouveaux mots et les nouvelles expressions à la mode jusqu'aux frontières du pays. Chacun les répète en ayant soin de bien serrer le fond de la gorge pour ne pas laisser échapper de sons trop ouverts. Oui, pour peu qu'on ait quelque formation intellectuelle, on est Parisien de Landerneau à Cavaillon et de Lille à Biarritz. Le malheur est, qu'à la différence de la B.B.C., la pauvre R.T.F. se soit attribué des collaborateurs au bagou trompeur et au beau parler tout apparent fait de formules creuses, et dont la prononciation défectueuse est faussement prétentieuse quand elle fait sonner toutes les consonnes doublées ou qu'elle laisse tomber les liaisons usuelles pour faire entendre celles qu'on ne doit pas faire. Mais ainsi, du moins, la province n'est plus en retard d'un siècle sur la capitale. Il n'y a plus de Parisiens prononçant *oi* qui se moquent des Provinciaux prononçant *ouè* et, aujourd'hui, pas davantage de Parisiens incapables de faire

entendre le son *un* qui raillent les mêmes Provinciaux, car dans tout le pays on dit maintenant *in jour, lindi, Le Brin* et *chaquin*. L'un des plus éminents grammairiens actuels a déjà démontré l'inutilité de la nasale *un* dans le système vocalique français, et il en a conclu que la perte n'était pas à déplorer du tout. De là à condamner la nasale *un* comme sonorité incongrue en français, il n'y a qu'*in* pas.

Mais quel français apprend-on à l'étranger? Celui de la R.T.F. et de la presse quotidienne? En partie celui-là, en partie la langue littéraire. On ne donne heureusement pas autant d'importance en français à la langue parlée couramment qu'on ne le fait en anglais. Pourtant, les expressions enseignées doivent toutes être usuelles en France. Il ne viendrait à l'idée d'aucun professeur de citer des locutions dont l'emploi se limiterait, à Genève ou à Bruxelles seulement. L'école doit s'en tenir aux langues vivantes telles qu'elles sont parlées et écrites dans leur pays d'origine. En Suisse romande même nous commençons à enseigner l'allemand d'Allemagne avec sa prononciation correcte alors que nous nous contentions naguère encore d'imiter le *Hochdeutsch* tel qu'il est parlé en Suisse alémanique. Le laboratoire de langues de l'Université de Berne a fait appel, pour ses cours d'allemand destinés aux étudiants étrangers, à une personne venue d'Allemagne et qui est hautement qualifiée en phonétique, car aucun professeur bernois n'est à même de donner des modèles de prononciation. Pourquoi n'enseignerait-on pas aussi le français de France dans les écoles de Suisse romande? A-t-on le droit, sous prétexte que le français régional est la langue maternelle commune au maître et à ses élèves, de ne corriger que certaines fautes tout en en tolérant d'autres? Et pourquoi admettre telle faute et combattre telle autre? Pourquoi aller jusqu'à se montrer puriste envers des expressions fort défendables comme *par contre,* qu'on ne peut toujours substituer par *en revanche,* et pécher par laxisme en tolérant des locutions comme *avoir meilleur temps* (avoir avantage) que personne ne comprend? La tâche assignée à l'école est d'assurer l'unité et la cohésion des éléments de notre outillage mental.

Elle a toujours été l'instrument majeur de l'extension et de la cohésion des langue littéraires, favorisant ainsi la *force de communication* dont parle Ferdinand de Saussure sous le vocable anglais de *force d'intercourse.* Cette force prévient le morcellement dialectal en s'opposant à l'*esprit de clocher* dont la fidélité aux traditions locales créerait en matière de langage, toujours selon Saussure, des particularités allant jusqu'à l'infini.

C'est en considération de ce rôle unificateur de l'école que j'avais entrepris de relever les formes dialectales en usage chez nous et dont bien des enseignants ne peuvent se départir, soit qu'ils les emploient inconsciemment, soit qu'ils répugnent à les éviter. Une telle attitude négative est fâcheuse et je propose à leur réflexion ce passage que j'emprunte encore à Ferdinand de Saussure: *Dans toute masse humaine deux forces agissent sans cesse simultanément et en sens contraires: d'une part l'esprit particulariste, l'«esprit de clocher»; de l'autre, la force d'«intercourse», qui crée les communications entre les hommes. (Propagation des ondes linguistiques, ou Cours de lingistique générale.)*

Qu'ils choisissent donc entre le *principe unifiant* et *l'action dissolvante* de l'esprit de clocher. Ils ne sont finalement responsables que devant leurs élèves et devant les citoyens de leur canton. Il convient, avant de choisir, de savoir si la Suisse romande doit devenir une zone linguistique en marge du français usuel. C'est une affaire qui n'intéresse que la région en question et je laisse à chacun le soin de répondre. De toute manière il n'y aura jamais rupture avec la langue mère: les émissions de télévision, les journaux et les livres qui nous viennent de France ont déjà plus d'effet sur la langue que l'école. On peut toutefois regretter que les moyens de diffusion les plus efficaces soient aussi ceux où la langue est la plus négligée. Chacun y prend d'ailleurs ce qu'il veut, en accord avec sa formation. N'importe quel Suisse romand peut encore parler le français correctement s'il le désire. Mais l'ardeur qu'il devra mettre à combattre les fautes les plus profondément enracinées en lui le mettra en danger de tomber dans le pédantisme et l'affectation, défauts plus déplaisants que celui de commettre des incorrections de langage. Quoi qu'il en soit, son parler sentira l'effort, puisqu'il ne lui échappera pas spontanément. L'affectation et l'artifice sont des écueils inévitables pour qui veut corriger son langage en cherchant à se défaire des habitudes persistantes du milieu où il est né et sous l'influence duquel il continue à vivre. Rien d'étonnant si la Suisse romande compte tant de puristes, surtout chez les enseignants. Il ne peut en être autrement et leur action, malgré son côté négatif, est d'une utilité incontestable. Je ne leur reprocherai que le fait de s'arrêter à des vétilles alors que de grossières incorrections de syntaxe et de construction leur échappent. N'ai-je pas donné moi-même dans ce travers, en ne considérant que des fautes de vocabulaire, alors que la principale caractéristique du *romand* réside dans l'énoncé de la pensée? Je m'étais pourtant toujours promis d'aborder cette question fort complexe à analyser: Par quoi l'énoncé *romand,* tout en faisant usage de vocables français, n'a-t-il pas une résonance française elle aussi? Il y faut voir avant tout une absence de rigueur, un manque d'explicité dû à des raccourcis inacceptables, une méconnaissance de la construction de la phrase, l'incorrection de certaines tournures ou l'emploi fautif d'un nombre d'expressions, une étendue limitée dans l'usage du vocabulaire abstrait, enfin un embarras dans les périodes, ce qui a pour effet de créer une certaine gaucherie. Je crois que c'est plus le mode de la pensée exprimée lexicalement dans l'intellect du sujet parlant qui est en cause que la langue elle-même: les maladresses viennent souvent des difficultés d'enchaînement. Il semble y avoir chez nous une prédilection pour les brisures, les cassures brusques dans l'énoncé de la pensée, ainsi que pour l'ellipse insolite qui ne fait que renforcer ce caractère un peu cahotant dû à l'absence de ces liens qui permettent à l'esprit de passer aisément par toutes les étapes d'un raisonnement. Il ne fait aucun doute qu'une bonne connaissance de la langue remédierait aisément à ce défaut, tout en permettant à celui qui s'exprime de respecter cette politesse élémentaire qui est de faire soi-même l'effort nécessaire pour rendre sa pensée compréhensible à l'interlocuteur.

Au moment où j'écris ces lignes, j'ai des doutes sur la valeur de ce jugement sommaire et bien sévère. Il m'arrive souvent de lire des articles écrits par des Suisses et qui sont fort bien rédigés. Mais ce qui m'intéresse, c'est de savoir comment s'exprime l'homme moyennement cultivé qui se mêle de prendre la plume. Afin d'en avoir le cœur net, je suis sorti à l'instant pour acheter un quelconque journal suisse diffusé dans tous les cantons romands. Il est huit heures du soir. Il ne restait au kiosque voisin que *la Suisse* et la *Feuille d'Avis de Lausanne* du 12 janvier 1966. Ces quotidiens venant des deux capitales de la Romandie me paraissent excellents pour l'échantillonnage auquel j'entends procéder. J'ignore volontairement toutes les informations fournies par les agences de presse, dont l'A.F.P. Le texte n'en a certainement guère été remanié. Le sport possède son jargon propre dont je ne tiens pas à m'embarrasser. Ayant exclu cela, il faut admettre qu'il reste bien peu de chose... La chronique locale? Non, voilà qui est mieux: le billet intitulé *Au jour le jour* et signé Heurtebise. C'est ce qu'il me faut: la brève réflexion exprimée dans le langage de tous les jours. Robert Escarpit a choisi le même titre, *Au jour le jour,* pour son billet du *Monde.* Et quel plaisir ne prend-on pas à lire ces quelques lignes quotidiennes où l'esprit jaillit en une brève et vive étincelle.

Alors, ai-je tort ou ai-je raison dans mon attaque contre le *romand?* J'ai malheureusement tort..., tort de ne pas avoir été assez violent. On me croira ou non; j'ai choisi ce journal et ce texte tout à fait au hasard en raison du doute que j'avais quant à la justesse de mes critiques. Mais ce billet est parfaitement illisible et il m'a fallu reprendre plusieurs fois certaines phrases pour tenter d'en saisir le sens. J'ai l'impression d'avoir là une des copies médiocres de mes

élèves biennois, auxquels je pardonne bien volontiers leur méconnaissance de la langue en raison de leur âge et du bilinguisme qui caractérise leur ville. Est-ce du genevois ou du *romand?* Je ne sais, en tout cas je n'y puis reconnaître du français. Voilà certainement de quoi me décourager à tout jamais d'entreprendre l'étude que je m'étais un temps proposée et qui m'obligerait à déchiffrer des milliers de textes semblables. Et je crois pourtant chaque Genevois capable de comprendre M. Heurtebise qui écrit dans un parler régional certainement fort naturel. Et s'il écrit, c'est qu'il a suffisamment de lecteurs qui aiment à le lire, précisément parce qu'il leur parle le langage qui leur est cher.

Mais voici quelques phrases ou expressions caractéristiques de ce parler vernaculaire relevé dans le billet du numéro de *la Suisse* que j'ai sous les yeux. Les particularités qu'on y relève, loin d'être de vulgaires fautes de français, sont à considérer comme des créations originales d'un parler déjà nettement différencié de l'idiome dont il est issu.

Un film charmant nous évoque, ces semaines (ces semaines-ci), *les naissances* (les débuts, la naissance) *de l'aviation...*

... les types des aéroplanes (les différents types d'aéroplanes*) *que nous pûmes voir* (heureuse survivance du passé simple) *courir sur l'herbette* (pourquoi ce diminutif archaïque propre aux pastourelles et aux bergeries?) *genevoise vers le même temps* (courir... vers le même temps? Non, les aréoplanes, en ce temps-là, à cette époque, glissaient sur l'herbe...) *et, parfois, réussir à quitter terre.*

... l'avion qui a si vite remplacé l'aéroplane d'un hier si proche (d'un passé si proche, d'une époque bien récente encore).

A mes premiers vols – vers les années 20 et quelque (dans, ou vers les années vingt) *– je me sentais ou quasi l'âme d'un conquistador* (quasiment; je me sentais une véritable âme de conquistador) *d'oser emprunter au scandale, et à l'inquiétude de mes parents* (d'oser emprunter, au scandale de mes parents tremblant d'inquiétude, ou, à la grande inquiétude de mes parents scandalisés), *l'une ou l'autre* (donc il n'y en avait que deux) *de nos premières lignes commerciales.*

Et le «plus vite» (ellipse du verbe) *est devenu déjà* (est déjà devenu) *un impératif...*

Quand la «Caravelle» du matin prend (met) *trois quarts d'heure pour vous conduire* (mener, porter) *de Cointrin à Orly...*

... les onze heures ou douze indispensables (les onze ou douze heures indispensables).

Les diligences de voilà guère plus d'un siècle (d'il y a à peine un peu plus d'un siècle) *nous semblent dater ou quasi des ères paléolithiques ou lacustres* (nous paraissent presque dater d'un autre âge).

Enfin, appréciez le style de cette phrase: *Aujourd'hui, l'on trouve à l'avion du matin de Cointrin pour Paris les mêmes têtes connues qu'on s'assure de retrouver le soir à Orly pour rentrer à Genève et qu'on verra le lendemain dans le tram 1 ou le trolleybus 3 ou qu'on y vit la veille.* Pour dire, si je ne m'abuse, que maintenant on est sûr ou assuré (mais non *qu'on s'assure de retrouver),* que maintenant on est presque certain de revoir à l'aéroport d'Orly, le soir, alors qu'on s'apprête à rentrer à Genève, les mêmes visages familiers qu'on a rencontrés le matin à Cointrin et qu'on croise chaque jour dans les rues de la ville de Calvin.

En voilà assez pour illustrer ce que je voulais prouver et je ne m'amuserai pas davantage à refaire ici un travail auquel je suis déjà suffisamment astreint de par ma profession. Il se peut que certains, tout en sachant s'exprimer en un français assez correct, ne soient nullement incommodés par le style de ces quelques citations. C'est qu'ils font preuve de tolérance involontaire à l'égard d'une diversité de langage qui leur échappe parce qu'elle leur est habituelle depuis leur tendre enfance. Mais s'ils ne remarquent pas l'existence d'un dialecte parallèle à la langue littéraire, il y a forte chance qu'ils se heurtent à des difficultés d'écriture dues à l'interférence de ces deux langues. Ou maintes fautes leur échapperont (il arrive à chacun d'en faire, certes, mais à des fréquences diverses), ou ils hésiteront beaucoup en se méfiant de chaque tournure qui leur vient spontanément à l'esprit, ce qui les obligera à faire un grand usage du dictionnaire. Cela devrait suffire à convaincre l'intellectuel que le dialecte romand, tout comme les patois, n'a aucune valeur pratique en face de la langue commune. Si l'on y reste attaché, ce n'est qu'à cause de sa seule valeur affective, qu'on risquerait de renforcer encore en la voulant combattre.

Marcel Volroy

* A moins que ce ne soit: les gars, dans leur aéroplane...

Unione Magistrale ticinese e Sezione Ticino dell'Associazione Docenti Svizzeri (S.L.V.)

Il nome dell'associazione *«Unione Magistrale»* lascia immediatamente trasparire il pensiero e lo scopo di coloro che ne promossero la fondazione che risale al 1921.

Superato il periodo dell'immediato dopoguerra, particolarmente agitato e caratterizzato da vivaci discussioni e dalla formazione di organizzazioni magistrali più o meno numerose e più o meno salde e durature, attorno al nucleo dell'Associazione Docenti Secondari, di cui era stato animatore il compianto Prof. Théo Wyler, si raccolsero docenti di vari ordini di scuole con lo scopo di formare una larga e vigorosa compagine che fosse in grado di affrontare le questioni magistrali e scolastiche nel loro insieme, sostenendo le rivendicazioni delle diverse categorie con la forza della solidarietà di tutti i docenti.

Il notevole successo iniziale fu merito, in gran parte, del giovane Prof. Théo Wyler, colto e stimato docente della Scuola Cantonale di Commercio, che, nell'ambiente universitario e politico di Ginevra, aveva aperto la mente e l'animo alla comprensione dei problemi sociali e delle aspirazioni di tutti i lavoratori del braccio e della mente.

Esperta collaborazione diedero alla preparazione dello statuto sociale i professori Francesco Borrini del Liceo Cantonale, Giorgio Bertolani della Scuola Cantonale di Commercio, Giuseppe Chiesi, Direttore delle Scuole Tecniche di Chiasso, la Signora Maria Borga Mazzuchelli, Michele Rusconi, il Direttore Forni di Biasca.

Il 27 novembre 1921 l'Unione Magistrale si costituì in ente morale e il 12 febbraio 1922 la prima Assemblea generale, tenuta a Bellinzona sotto la presidenza di Giuseppe Chiesi, ne approvò lo statuto, nel primo articolo del quale si dice che: «L'Unione Magistrale» non ha alcun carattere politico né confessionale. Essa aderisce alla Camera del Lavoro.

I docenti inscritti (275 nel febbraio del 1922) erano ripartiti in otto sezioni con sedi ad Airolo, Biasca, Bellinzona, Chiasso, Locarno, Lugano, Mendrisio, Tesserete.

Il primo ufficio presidenziale era così composto: Théo Wyler, presidente, Decio Silvestrini, segretario, Rodolfo Boggia, cassiere. Facevano parte del Comitato centrale i signori: Prof. Borrini, Prof. Bertolani, Prof. Chiesi, Prof. Forni, Biasca, Prof. Gervasoni, Airolo, Prof. Attilio Petralli, Tesserete, Prof. Pisciani e Prof. Casimiro Andina, Locarno, e Prof. Giovanni Vicari, Mendrisio.

Stato giuridico dei docenti, organico e sistemazione della Cassa Pensioni furono i problemi dibattuti nelle assemblee e sui primi numeri del bollettino «l'Unione Magistrale», la cui pubblicazione ebbe inizio nel gennaio 1922. Tra le date

e i fatti più notevoli della vita del sodalizio, ricorderemo che alla fine di settembre del 1922 il Prof. Decio Silvestrini partecipò come delegato dell'Unione Magistrale all'assemblea dello Schweizerischer Lehrerverein a Glarona. A quel primo incontro ne seguirono altri che portarono all'entrata dell'Unione Magistrale tra le sezioni della grande Associazione dei Docenti Svizzeri, nel marzo del 1923.

Nel luglio del 1925, l'Unione Magistrale preparò a Lugano il ricevimento di una comitiva di 80 docenti greci.

Il 10 e 11 luglio 1926 Bellinzona ospitò la prima Assemblea dei delegati dell'Associazione Docenti Svizzeri nel Ticino.

Al banchetto parlò, in nome del Consiglio di Stato, il Direttore della Pubblica Educazione, Avv. Giuseppe Cattori.

Il 28 giugno 1939 è una dolorosissima data per l'Unione Magistrale. A Bellinzona muore quasi improvvisamente il presidente Prof. Théo Wyler. Uno speciale opuscolo, curato dal Dott. Mario Jäggli, allora direttore della Scuola di Commercio, è stato dedicato alla di Lui memoria.

A sostituirlo nell'Ufficio presidenziale, che aveva come segretario il Prof. Achille Pedroli e come cassiere il Mo. Sandro Perpellini, già direttore delle Scuole di Locarno, fu designato dal Comitato cantonale il 6 luglio 1939 il Prof. Attilio Petralli.

Nel 1941, per iniziativa del compianto collega Otto Peter di Zurigo-Wollishofen, grande amico del Ticino, redattore della «Schweizerischen Lehrerzeitung», con la generosa e valida collaborazione del Dr. Prof. Paul Boesch, allora presidente dello SLV, e del Dott. Martin Simmen di Lucerna, redattore della SLZ, si svolgono le trattative tra il Comitato dell'Unione Magistrale e quello della Società «La Scuola» per dare più larghe basi alla Sezione Ticino dell'Associazione Docenti Svizzeri.

Il 15 maggio 1941, i delegati delle due associazoni: Prof. Arturo Zorzi, Prof. Aldo Gervasoni e Mo. Americo Lepori per «La Scuola» e Prof. A. Petralli, Prof. Brenno Vanina e Prof. Antonio Scacchi per l'Unione Magistrale concretarono le linee dello statuto. Questo venne approvato dall'Assemblea generale riunita a Bellinzona nella Scuola Cantonale di Commercio il 16 novembre 1941. Esso prevede la formazione di quattro sottosezioni regionali: Mendrisiotto, Luganese, Bellinzona con le valli superiori e Locarno con Verzasca, Vallemaggia, Onsernone.

I giorni 17 e 18 ottobre 1942 si riunirono per la seconda volta nel Ticino, a Lugano, l'Assemblea dei delegati dell'Associazione Docenti Svizzeri (che conta oggi più di dodicimila aderenti) presieduta dal Dr. Prof. Paul Boesch di Zurigo. Presero, tra altri, la parola, l'on. avv. Giuseppe Lepori, Direttore del Dipartimento della Pubblica Educazione, il Rettore del Liceo-Ginnario Cantonale, Francesco Chiesa, e portò il saluto del Municipio della Città di Lugano il compianto avv. Prof. Alberto De Filippis, Sindaco.

Il 3 luglio 1949 l'Associazione Docenti Svizzeri, presieduta ora da Hans Egg di Zurigo, che viene ogni anno nel Ticino a Ronco s/Ascona, ha celebrato il primo centenario della sua fondazione.

La Sezione Ticino ha, nel passato decennio, largamente beneficiato delle istituzioni dell'A.D.S., in particolare della fondazione per gli orfani di maestri.

Essa è ogni rappresentata nel Comitato centrale dal Prof. Camillo Bariffi, Direttore delle Scuole di Lugano e nella Commissione per le questioni intercantonali dal Prof. Antonio Scacchi.

Il Comitato cantonale conta nove membri: Prof. A. Petralli, presidente, C. Bariffi, vice-presidente, Ugo Canonica, segretario, Americo Lepori, cassiere, Edoardo Marioni, Michele Rusconi, Antonio Quadri, Balerna, Aldo Isella, Bellinzona, Sandro Perpellini, Locarno.

Unione Magistrale e Sezione Ticino fanno parte del Comitato delle Associazioni Magistrali (C.A.M.) composto dei presidenti di tutte le Associazioni Magistrali.

Oltre trent'anni sono trascorsi da quando il tentativo di dare unità alla classe magistrale, raccogliendo i docenti dei vari ordini di scuola in una forte associazione, che avesse efficienza e possibilità di tutelare gli interessi economici e morali dei maestri e di dar incremento a tutte le istituzioni scolastiche, pareva avviato a duraturo successo.

Miglioramenti di grande importanza sono stati conseguiti.

Tuttavia, oggi ancora si discute attorno al nuovo organico, che tarda a venire e, guaio maggiore, che sembra debba lasciare delusa molta parte del corpo insegnante; oggi ancora la vita della Cassa Pensioni preoccupa seriamente docenti e autorità; oggi ancora la legislazione scolastica manca di quella coordinazione e integrazione che un progetto di Cosice della Scuola, sul tappeto da oltre un decennio, mirava con saggio intendimento a conseguire; oggi ancora, molta gente, tra cui uomini che si occupano di politica, dimostra di non vedere nella scuola e nell'opera degli insegnanti la funzione importante che hanno nella vita spirituale e economica del paese. Passano i decenni, ma i problemi permangono o si ripresentano per nuove soluzioni che non possono mai essere definitive.

Procuriamo di trarre dall'esperienza del passato gli insegnamenti e le norme che ci guidino nell'affrontare le esigenze che il momento impone e facciamo del nostro meglio per non essere da meno di coloro che con sacrifici hanno lavorato e lottato per elevare le sorti dei maestri e della pubblica scuola.

P.S. Questo articolo è stato pubblicato sul settimanale «Illustrazione Ticinese» l'8 maggio 1954.

Sono trascorsi più di dieci anni e molte situazioni sono cambiate.

Ci poniamo quindi la domanda se possa giustificarsi la riproduzione di quello scritto su questo numero speciale della «Lehrerzeitung». E la domanda se la porranno anche i lettori. Ci è parso che, in particolare per i giovani docenti del Ticino, possa avere qualche interesse conoscere le origini della Sezione Ticino dell'Associazione Docenti Svizzeri e il nome di alcuni colleghi che hanno collaborato all'attività di questa associazione. E ci sembra a questo proposito opportuno ricordare anche le parole del primo presidente dello SLV, Augustin Keller, nelle quali compendiava il programma dell'associazione: «Vogliamo che i maestri e gli educatori siano considerati come parte integrante della vita civile del paese, fedeli al popolo. Così la scuola recherà il più gran giovamento, la fiducia, il rispetto fra il popolo. Siano quindi uniti fra di loro i docenti svizzeri, in una fraterna associazione, che favorisca in ogni circostanza e con i migliori mezzi l'affermarsi e l'evolversi dell'educazione e dell'istruzione nella scuola e nella famiglia, in ogni parte del nostro paese.»

Prof. Attilio Petralli, Lugano
Präsident der Sektion Tessin des SLV

Pierre Bovet

1878 bis 1965

(Erinnerungen einer ehemaligen Schülerin)

Am 2. Dezember 1965 starb in Grandchamp bei Boudry NE in seinem 88. Lebensjahr Professor Pierre Bovet, der erste Direktor des Institut J.-J. Rousseau in Genf.

Als ich kurz vor Kriegsausbruch aus England zurückkehrte, erfüllt von den neuen Ideen der Erziehung verwahrloster und krimineller Kinder, und mich bei uns nach der Möglichkeit einer Weiterbildung in dieser Richtung umsah, stiess ich unerwartet in der Landesausstellung 1914 auf eine kleine, höchst interessante Darstellung und ein ebenso suggestives wie neuartiges Programm des 1912 gegründeten Institut J.-J. Rousseau in Genf, mit *Pierre Bovet* als Direktor.

Der Funke zündete: Ich wandte mich sogleich an Bovet und fand volles Verständnis für meine Aspirationen. Rasch entschlossen schrieb ich mich für das Semester ein an dieser von *Ed. Claparède* ins Leben gerufenen, rein privaten Schule, deren Diplome noch keinerlei offizielle Geltung hatten.

Dem Zustrom ausländischer Studenten setzte der Krieg mit einem Schlag eine Grenze. So waren wir bloss noch eine zwar immer noch internationale, aber kleine Schar von 20 bis 40 Schülern mit ebenso vielen Dozenten.

Nun war es bewundernswert, wie sehr sich Bovet für diese kleine Schar einsetzte, keine Mühe scheute, um uns in Kontakt zu bringen mit der Universität, mit dem Jugendgericht, mit allen möglichen Institutionen und Persönlichkeiten, oft für kleine Gruppen von zwei oder drei Studierenden, immer nach dem Grundsatz «mettre à la disposition des élèves les occasions d'expériences – à eux d'en tirer profit».

Dabei war Bovet ein begeisternder Anreger zu immer neuen Themen der Untersuchung, die im Lichte seiner Betrachtung faszinierend wurden. – So entstanden unter seiner Leitung die ersten kinderpsychologischen Arbeiten über das Vocabulaire des Schulkindes, über Zahlenbegriff, Urteil und kritischen Sinn des Kindes, eine erste Interpretation von Tintenklecksen – Vorläufer von Rorschach – und viele andere. Trotz allen äusseren Schwierigkeiten waren es Jahre der fruchtbarsten, der eigentlichen Pionierarbeit auf dem Gebiet der Kinderpsychologie in dieser Schule, die ihresgleichen in Europa nicht hatte.

Bovet hat damals eine Berufung an die Universität Basel ausgeschlagen – und damit das Institut Rousseau gerettet. Die Zeit hat ihm recht gegeben: Heute sind an der Ecole des sciences de l'Education der Universität Genf (Institut J.-J. Rousseau) über 400 Studierende eingeschrieben.

Es war bezeichnend für die Weite des Horizontes im Institut und für die Anziehungskraft Bovets und Claparèdes, dass von allem Anfang an international bedeutende Persönlichkeiten spontan sich einfanden. Rabindranath Tagore, selbst ein Erzieher und Schulgründer (Santiniketan), verbrachte drei Tage im Institut; es kamen deutsche Flüchtlinge wie Paul Geheeb und Elisabeth Rotten oder Romain Rolland, Decroly von Brüssel; die Spitzen der psychologie pathologique française brachten direkt von der Front die neuesten Erkenntnisse – ein Ideenaustausch von spannungsreicher Intensität entstand.

Neben dieser erschöpfenden Tätigkeit als Leiter der Schule steht Bovets bedeutendes literarisches Werk: einmal die Herausgabe der «Actualités pédagogiques», welche durch Uebersetzungen die hervorragendsten Erzieher der Gegenwart bekanntmachte (Dewey, Baden-Powell, Maria Montessori u. a.), dann seine eigenen Publikationen, von denen «Le sentiment religieux et la psychologie de l'enfant» und «L'instinct combatif» eine Interpretation Freudscher Ideen avant la lettre darstellen.

Das Werk Pierre Bovets lebt weiter. Die grosse Trauergemeinde im Temple von Boudry bezeugte durch ihre Ergriffenheit die tiefempfundene Dankbarkeit für den grossen Lehrer.

Amélie Leuzinger-Schuler
Schlossbergstr. 26, 8702 Zollikon

Schweizerischer Lehrerverein

Reiseprogramm 1966 des SLV

Alle Studienreisen werden von ausgezeichneten wissenschaftlichen Leitern begleitet. Wie bisher sind bei allen unseren Reisen auch *Nichtlehrer teilnahmeberechtigt.* Unser ausführliches Detailprogramm gibt über jede Reise genaue Auskunft. Die folgenden *Auskunfts- und Anmeldestellen* senden ernsthaften Interessenten gerne das *Detailprogramm:*

- Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.
- Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Frühjahrsferien

1. **Heiliges Land.** Ausverkauft. Wiederholung 1967.
2. **Auf den Spuren der Kreuzritter.**
3. **Sardinien.** Noch Plätze frei.
4. **Aegypten mit Nilkreuzfahrt.**
5. **9 Tage Berlin.** Auch mit Privatauto möglich.
6. **Griechenland – Attika, Böotien, Peloponnes.**
7. **Tunesien – Rundfahrt und Aufenthalt.**
8. **Provence – Camargue.** Ausverkauft. Wiederholung 1967.
9. **Rom und Umgebung.** Auch mit Privatauto möglich.
10. **Sizilien – Liparische Inseln.**

Sommerferien

11. **Japan – Ferner Osten.** Keine Wiederholung, schon sehr stark besetzt.
12. **Kreuzfahrt Griechenland – Türkei.**
13. **Irland – die grüne Insel.**
14. **Kleinode in Deutschland – Norddeutschland – Lüneburger Heide – Harz.**
15. **Quer durch Island.** Für Wanderer und Nichtwanderer.
16. **Südengland – Cornwall – Wales.**
17. **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Für Wanderer und Nichtwanderer.
18. **Schiffsreise nach Israel – 26 Tage.** Davon 16 Tage in Israel. Angenehmes, nicht zu heisses Klima.
19. **Holland – mit Rheinfahrt Rotterdam–Basel.**
20. **Griechenland – Türkei mit Privatautos und für Mitfahrer.** Kurze Tagesetappen. Aufenthalte.
21. **Norwegen – Schiffahrt zum Nordkap – Rückflug nach Basel.** Aufenthalte in Kopenhagen und Stockholm.
22. **Finnland, Wanderung in Lappland, Nordkap, Rückflug nach Basel.**

Herbstferien

23. **Wien und Umgebung.** Auch mit Privatauto möglich.
24. **Das Tal der Loire.**

Anmeldungen. Auch für die Sommer- und Herbstreisen empfiehlt sich eine *frühzeitige Anmeldung,* eventuell provisorisch.

H. K.

Sommerferien jetzt planen!

Das ist die Devise vieler Kollegen in England, Holland und Dänemark, die sich bei der Stiftung Kur- und Wanderstationen für einen Wohnungstausch angemeldet haben. Wer sich dafür interessiert, melde sich möglichst umgehend beim SLV-Wohnungstausch, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen, Telephon (071) 24 50 39.

Kurse/Ausstellungen

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN, BASEL

Mai bis Juli 1966

1. *Kurs 1:* Erste Hilfe (Samariterkurs). Zeiten: Montag, 2. Mai, Mittwoch, 11. Mai, Freitag, 20. Mai, 14.15 bis 17.15 Uhr.

2. *Kurs 2:* Gymnasialer Mathematikunterricht. Zeiten: Mittwoch, 4., 11., 18., 25. Mai, 1., 8. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr.

3. *Vortrag:* Der Lehrer in der Auseinandersetzung mit der modernen Welt. Zeit: Donnerstag, 5. Mai, 20.15 Uhr.

4. *Kurs 3:* Gegenständliches Zeichnen. Zeit: viermal von 17 bis 20 Uhr.

5. *Vortrag:* Die Psychohygiene des Lehrers. Zeit: Freitag, 24. Juni, 20.15 Uhr (Eröffnungstag der Europäischen Lehrmittelmesse «Didacta»).

August bis Oktober 1966

6. *Kurs 4:* Rechnen in der Wirtschaft. Zeit: Montag, 22. und 29. August, 5., 12., 19. und 26. September, 17.30 bis 19.00 Uhr.

7. *Kurs 5:* Deutsch für Nichtgermanisten. Zeit: Dienstag, 23. und 30. August, 6., 13., 20. und 27. September, 17.30 bis 19.00 Uhr.

8. *Kurs 6:* Der Baumtest als Erziehungshilfe. Zeit: Mittwoch, 24. August, 14.15 bis 17.45 Uhr; Samstag, 3. September, 08.15 bis 11.45 Uhr; Donnerstag, 8. September, 14.15 bis 17.45 Uhr; Samstag, 17. September, 08.15 bis 11.45 Uhr.

9. *Kurs 7:* Erzieherische Begutachtung von Methoden. Zeit: Freitag, 26. August, 2., 9., 16., 23. und 30. September, 17.00 bis 19.30 Uhr.

10. *Exkursion:* Hofstetter Köpfli. Zeit: Mittwoch, 7. September, nachmittags.

11. *Vortrag mit Lehrprobe:* Einführung in das neue Geschichtslehrmittel. Zeit: Mittwoch, 21. September, 15.00 Uhr.

Oktober bis Dezember 1966

12. *Elternabend:* Schulkind und Gesundheit. Zeit: Donnerstag, 20. Oktober, 20.15 Uhr.

13. *Kurs 8:* Audiovisueller Sprachunterricht. Zeit: Montag, 24. und 31. Oktober, 7., 14., 21. und 28. November, 16.30 bis 18.00 Uhr.

14. *Kurs 9:* Das erste Schuljahr. Zeit: Dienstag, 25. Oktober, 1., 8., 15., 22. und 29. November, 16.30 bis 18.00 Uhr.

15. *Vortrag mit Lehrprobe:* Audiovisuelle Sprachmethode. Zeit: Mittwoch, 26. Oktober, 15.00 Uhr.

16. *Kurs 10:* Gesamtunterricht – ganzheitlicher Unterricht 3./4. Klasse. Zeit: Donnerstag, 27. Oktober, 3., 10., 17., 24. November und 1. Dezember, 14.15 bis 16.15 Uhr.

17. *Kurs 11:* Programmierter Unterricht. Zeit: Freitag/Samstag, 28./29. Oktober.

18. *Vortrag:* Fragen der Leistungsmessung und Schülerbeurteilung. Zeit: Freitag, 4. November, 20.15 Uhr.

19. *Veranstaltung Lehrer und Hobby:* a) Ausstellung: 16. bis 30. November; b) Abendveranstaltung: Besinnliche Kunst, Freitag, 18. November; c) Abendveranstaltung: Unterhaltende Kunst, Freitag, 25. November.

20. *Exkursion:* Führung durch Basel (eventuell mit Schulsynode am Synodaltag).

21. *Vortrag:* mit ausländischem Referenten. Zeit: Montag, 12. Dezember, 20.15 Uhr.

Aenderungen bleiben vorbehalten.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Büro: Rebgasse 1, Basel
Der Leiter: F. Fassbind

WANDERLEITERKURS IM TESSIN

In Crocifisso bei Lugano führt der Schweizerische Bund für Jugendherbergen vom 2. bis 7. April seinen nächsten Kurs für angehende Wanderleiter(innen) durch.

Zur Teilnahme sind alle eingeladen, die in der Jugend- und Gruppenarbeit tätig sind. Darüber hinaus wird aber – soweit die verfügbaren Plätze es erlauben – gerne jedermann aufgenommen, der sich für die Organisation von Wanderungen und Lagern interessiert. Erfahrene Referenten vermitteln vielfältiges Wissen; eine ganz- und zwei halbtägige Exkursionen ermöglichen aber auch eine Einführung in die Praxis.

Auskünfte und Programme durch den Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich, Telephon (051) 32 84 67.

UNTERRICHTSLITERATUR

Begutachtungen der Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH)

Adresse: Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich

A. *Schwarz: 100 Karten zur Rechtschreibung.* Selbstverlag A. Schwarz, Lindau ZH, o. J. Fr. 26.–. Deutsch. Für die Hand des Schülers. Primarschulmittelstufe (4. bis 6. Schuljahr) und Oberstufe.

Es handelt sich um ein Lehrmittel in Kartothekform. Auf 100 verschiedenen Karten werden die Hinweise und Regeln zur Rechtschreibung gegeben und jeweils mit kurzen, prägnanten Uebungen verbunden. Der Aufbau ist zweckmässig und folgerichtig. Er kommt im ganzen jenen Schwierigkeiten entgegen, welche den Schülern bis zur Oberstufe die Orthographie schwierig machen. Die Beschränkung auf immer zehn Karten innerhalb einer Gruppe bewirkt, dass einzelnes etwas summarisch bearbeitet werden musste. So beschränkt sich die Satzzeichenlehre auf das Komma mit Einschluss des Strichpunktes. Im gesetzen Rahmen sind die Uebungen übersichtlich. Sie können nicht als Lehrgang dienen, wohl aber als schnell zu behändigende, bequeme Hilfsmittel, wie sie von Fall zu Fall, etwa im Zusammenhang mit Aufsatz- oder Diktatkorrekturen, wünschbar sind. Dabei leuchtet nicht so ganz ein, weshalb einzelne Karten in drei und vier, andere nur in einem Exemplar vorhanden sind.

Das Werk wird empfohlen. *F. S.*

Maria Linder: Lesestörungen bei normalbegabten Kindern. 76 S. Brosch. Verlag SLV/SLiV, Zürich 1962. Fr. 4.80. Für die Hand des Lehrers und der Eltern.

Maria Linder, die sich schon seit Jahrzehnten erfolgreich mit Legasthenikern beschäftigt und als eine der besten Kennerinnen der diesbezüglichen Probleme gelten darf, bietet in vorliegender Broschüre Lehrern und Eltern eine wertvolle Aufklärung über die Gesamtproblematik des dyslektischen Kindes. Neben den speziellen Merkmalen der Legasthenie wird auch deren Sekundärsymptomatik dargestellt. Die Ausführungen über die Behandlung sind mehr grundsätzlicher Art; eine eingehendere Darstellung des methodischen Vorgehens hätte den Rahmen dieser Einführungsschrift auch gesprengt. Beispiele aus der praktischen Arbeit der Verfasserin veranschaulichen in eindrücklicher Weise die Konfliktmöglichkeiten, die sich für ein legasthenisches Kind ergeben können. – Leser, die sich noch mehr vertiefen möchten in die behandelten Probleme, finden im Anhang ein reichhaltiges Literaturverzeichnis.

Die Schrift Maria Linders ist Lehrern und Eltern sehr zu empfehlen! *Dr. E. E. Kobi, Basel*

Das Werk wird empfohlen.

Theo Marthaler: Wörter und Begriffe. 117 S. Aufgaben, 107 S. Lösungen. Kart. Schriften des SLV 40. Verlag des SLV, Zürich, o. J. Aufgabenteil Fr. 3.80, Lösungsteil Fr. 7.60. Deutsch. Für die Hand des Schülers. Oberstufe. (Lösungen im besonderen Teil.)

Eine Anzahl (10 bis 20) Sprach- und Denkaufgaben ist in der Art eines Fragespiels jeweilen um einen zentralen Begriff gruppiert. Man hat z. B. Wörter begrifflich zu bestimmen oder an Beispielen ihren Sinn zu verdeutlichen, Redensarten zu erklären, Sprichwörter, Verse und Strophen zu ergänzen, einfache etymologische Zuweisungen zu versuchen, die Sicherheit in der Rechtschreibung unter Beweis zu stellen und auf vielerlei Arten (durch Ergänzen, Ersetzen, Zusammensetzen, Unterscheiden, Werten usw.) den «rückwärtigen» Wortschatz, über den man oft unbewusst verfügt, zu gebrauchen. Auch die Sachkenntnis wird da und dort geprüft, und selbst das einfache sittliche Urteil wird etwa einmal angerufen. – Das wenige, was an grammatikalischen Kenntnissen vorausgesetzt wird, ist am Anfang knapp erklärt. In einem besonderen Bändchen sind die Lösungen zusammengefasst; dies kann u. a. dem Spiel- oder Uebungsleiter helfen, eine Aufgabe nochmals umschreibend zu formulieren, wenn sie aus dem Wortlaut nicht klar genug zu erfassen ist.

Das kurzweilige und abwechslungsreich geordnete Material eignet sich für das Spiel im Kreis der Familie und der Jugendgruppe ebensogut wie zum Zweck des eigentlichen Sprachunterrichts, das heisst zur persönlichen Sprachschulung des Erwachsenen und für die klassenweise Arbeit in der Schule. Im letztgenannten Fall eignen sich die Uebungen weniger für die «stille Beschäftigung» der Schüler oder doch nur dann, wenn die Lösungen zuvor im Gespräch erarbeitet worden sind und nun noch gefestigt werden sollen. So verwendet, dürfte das Büchlein seine fruchtbarste Wirkung zeitigen. – Hinweis: Will man mit dem Material in der Klasse arbeiten, sollten die Schüler das Aufgabenheft vor sich haben; die Aufgaben mündlich vorzutragen, ist in manchen Fällen mühsam oder sogar unmöglich. *L. V.*

Das Werk wird empfohlen.

Hans Witzig: Zeichnen zur Biblischen Geschichte. 96 S. Lwd. Illustriert vom Verfasser. Schriften des SLV 35. Verlag des SLV, Zürich. o. J. Fr. 8.50. Biblische Geschichte. Für die Hand des Lehrers.

Dieses neue Hilfsmittel von Hans Witzig setzt sich würdig an die Seite der beiden Bände «Zeichnen in den Geschichtsstunden». Es bietet Illustrationsstoff zum Alten und Neuen Testament und zur Kirchengeschichte bis und mit der Reformation.

Hans Witzig ist sich darüber klar, dass die Zeichnungen zur biblischen Geschichte und zur Kirchengeschichte nur der Illustration der realgeschichtlichen Fakten dienen können. In diesem Bereich erfüllt das Buch aber eine sehr wichtige Aufgabe: Es bereichert die Vorstellung und klärt das Bild der biblischen Welt. Es sei allen, den Religionslehrern und den Lehrern, die den Schülern biblische Geschichte nahebringen wollen, bestens empfohlen.

Mit dem Zeichnen ist es wie mit dem Erzählen: nicht jeder Lehrer ist auch ein guter, phantasiereicher Erzähler. Nicht jeder ist ein guter Zeichner. Aber jede freie Erzählung und jede freie Zeichnung, ist sie noch so unbeholfen, wirkt durch ihre Unmittelbarkeit. Durch dieses Buch von Hans Witzig angeregt, wird es vielleicht auch der im Zeichnen weniger begabte Lehrer versuchen, seine Erzählung durch zeichnerische Darstellungen zu vertiefen. *J. W.*

Bemerkung der Studiengruppe: Ein zweites, theologisch-fachliches Gutachten macht einige sachliche Verbesserungsvorschläge, die zum grössten Teil in den seitherigen Fortschritten der wissenschaftlichen Erkenntnisse begründet sind. Es geht dem Verlag zu mit dem Ersuchen, bei einer Neuauflage die Vorschläge zu berücksichtigen.

Das Werk wird empfohlen.

Hans Witzig: Zeichnen in den Geschichtsstunden. Bd. I. 96 S. Lwd. Illustriert vom Verfasser. Schriften des SLV 18. Verlag des SLV, Zürich. 8. Auflage o. J. Fr. 7.–. Geschichte. Für die Hand des Lehrers.

Es erscheint beinahe als ein müssiges Unterfangen, ein Buch, das sich in der Praxis tausendfach bewährt hat, noch einmal vorzustellen. Hans Witzigs «Zeichnen in den Geschichtsstunden» bietet dem Geschichtslehrer eine Fülle von Illustrationsstoff. Was der Lehrer in vielen Arbeitsstunden zusammentragen müsste, findet er hier geschichtlich geordnet und in einfachster Form dargestellt, dass auch der zeichnerisch wenig begabte Geschichtslehrer seine Stunden anschaulicher und interessanter zu gestalten vermag.

Der erste Band umfasst geschichtlichen Illustrationsstoff von der älteren Steinzeit über Römer und Ritter bis zur mittelalterlichen Stadt. Hans Witzig sagt in seinem Vorwort: «Zeichnerisches Festhalten der gegenständlich erfassbaren Welt bewirkt nicht bloss ein gleichzeitiges gedächtnismässiges Verankern, sondern schafft einwandfrei klare Vorstellungen.» Wenn der Lehrer seine Geschichtsstunden zeichnerisch auflockert, so bietet er dem Schüler nicht nur die interessante Abwechslung, sondern vertieft den Wissensstoff, schafft klarere Vorstellungen und verhilft zu tieferem Erleben.

Das Buch erscheint in seiner 8. Auflage und weist gegenüber der vorherigen Auflage einige wenige Veränderungen und Verbesserungen auf. *J. W.*

Das Werk wird empfohlen.

Hans Witzig: Zeichnen in den Geschichtsstunden. Bd. II. 104 S. Lwd. Illustriert vom Verfasser. Schriften des SLV 29. Verlag des SLV, Zürich. 3. Auflage o. J. Fr. 9.–. Geschichte. Für die Hand des Lehrers.

Der zweite Band «Zeichnen in den Geschichtsstunden» von Hans Witzig enthält die Geschichte unseres Landes, die Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft.

Hier finden wir nicht nur Schlachtenpläne, Waffen, Uniformen und andere Kriegsgeräte, sondern es kommen auch die Erscheinungen des friedlichen Lebens in der Alten Eidgenossenschaft in all ihrem Reichtum an Gegenständen und Geräten, an Kleidern, Schmuck und Bauten zu ihrem Recht. Sie bieten zusammen mit den alten Stadtansichten und mit den stilkundlichen Erläuterungen einen Querschnitt durch die Stilformen der Jahrhunderte und machen so das Buch zu einer wahren Fundgrube für den lebendigen Geschichtsunterricht.

Die Zeichnungen sind klar und einprägsam, entlasten von allen unnötigen Details. Diese auf das Wesentliche und Typische beschränkte Zeichnung ist die grosse Hilfe für den Lehrer. Wenn wir nur an die komplizierten Formen und Verzierungen eines Rokokokleides denken, so braucht es schon einige zeichnerische Begabung, ein solches Gewand in seiner einfachsten Form an die Tafel zu zeichnen. Für die Schüler aber müssen wir vereinfachen. Hier in Hans Witzigs Buch sind die Dinge auf ihre einfachste Form zurückgeführt, nicht auf Kosten der gegenständlichen Treue, sondern zum Vorteil einer besseren Charakterisierung. Ein Geschichtslehrer sagte mir, was so befreiend wirke an diesen Büchern, sei, dass man hier nach Herzenslust abzeichnen dürfe, ohne befürchten zu müssen, ein künstlerisches Sakrileg zu begehen. *J. W.*

Das Werk wird empfohlen.

Walter Ackermann: Geschichte I. 54 S. Illustriert. Kart. Sammlung «Lebendiges Wissen». Bubenberg-Verlag, Bern 1963. Einzelpreis für Lehrer und Schulen Fr. 9.80. Geschichte. Für die Hand des Lehrers und des Schülers oder zum Selbstunterricht. Oberstufe der Volksschule.

Die Sammlung «Lebendiges Wissen», die Elternhaus und Schule «als reichillustriertes Nachschlage- und Hilfswerk» dienen möchte, bringt, auf zwei Hefte verteilt, einen Streifzug durch die Welt- und Schweizergeschichte von Walter Ackermann. Das Heft «Geschichte I» spannt den Bogen von

der Prähistorie bis zum Zeitalter der Renaissance und der Entdeckungen. Die am besten gelungene Darstellung in diesem Heft findet man unter dem Titel «Das Kreuz ersteht», wo in einem eindrücklichen Ueberblick Auskunft erteilt wird über die Anfänge und die Ausbreitung des Christentums, wobei auch die Entwicklung in der Schweiz Berücksichtigung findet. Leider durchziehen eine ganze Reihe von Unzulänglichkeiten die nicht sehr sorgfältig redigierte Arbeit. So wird beispielsweise Caesar zum «Inspektor» statt zum Imperator erhoben, oder von Mohammed heisst es, er habe «Aegypten, Mesopotamien und fast ganz Kleinasien» für seine Lehre gewonnen, während aus der Kartenskizze richtigerweise hervorgeht, dass dies unter seinen Nachfolgern geschah. Ferner sind auch nicht alle Kapitel klar aufgebaut. Sodann wirkt die Ueberfülle figürlicher Illustrationen, die sowohl hinsichtlich ihres künstlerischen wie sachlichen Aussagewertes wenig ansprechend gezeichnet sind, mehr ermüdend als belebend. Die Mailänder Kriege der Eidgenossen in Comic-strip-Manier darzubieten, ist unseres Erachtens weder von bildendem noch erzieherischem Wert. *R. R.*

Das Werk wird nicht empfohlen.

Walter Ackermann: Geschichte II. 51 S. Illustriert. Kart. Sammlung «Lebendiges Wissen». Bubenberg-Verlag, Bern 1963. Einzelpreis für Lehrer und Schulen Fr. 9.80. Geschichte. Für die Hand des Lehrers und des Schülers oder zum Selbstunterricht. Oberstufe der Volksschule.

Im Heft «Geschichte II» berichtet der Verfasser über das geschichtliche Geschehen von der Glaubensspaltung bis zur Gegenwart. Hervorzuheben ist, dass auch die jüngste Zeit miteinbezogen und ein wertvoller Ueberblick über die Weltkrisenherde gegeben wird. Im ganzen betrachtet aber weist das vorliegende Heft inhaltlich allzu viele Mängel auf. Dafür zwei Beispiele: Russland ist nicht erst um 1900 auf dem Wege, eine europäische Macht zu werden, sondern ist eine solche schon seit Peter dem Grossen; Deutschland wurde durch den Frieden von Versailles keineswegs «zerstückelt» und konnte das Sudetenland gar nicht abtreten, da dieses ja zu Oesterreich-Ungarn gehört hatte. Was auch dieses Heft über weite Strecken vermissen lässt, ist eine klare Gliederung des Stoffes. So stösst man beispielsweise im Kapitel «Krimkriege» unmittelbar auf die deutsche Einigung. Eine Ueberschrift wie «Neue Gestalt des schweizerischen Bundesstaates» wirkt missverständlich, da sie zur Bundesverfassung von 1848 überleitet und die Schweiz vordem ja ein Staatenbund und noch gar kein Bundesstaat war. Schliesslich sei noch bemerkt, dass die vielen Illustrationen und Kartenskizzen im Vergleich zum Text nicht immer ein klares Bild ergeben. Auch für die Vermittlung elementarer Geschichtskenntnisse ist nur das Beste gut genug. *R. R.*

Das Werk wird nicht empfohlen.

Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold: Ganzheitlicher Leseunterricht. (Ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli im Garte».) 134 S. Illustriert. Brosch. Verlag des SLV und des SLiV, Zürich. 2. Auflage. 1961. Deutsch. Für die Hand des Lehrers. Primarschulunterstufe.

1948 erschien die Mundartfibel «Roti Rösli im Garte». Im dazugehörigen Begleitwort versuchten die Verfasser, den Gebrauch der Mundart im Leseunterricht zu rechtfertigen. Im übrigen wollten sie den Lehrern soviel Freiheit als möglich einräumen.

Die Ganzheitsmethode verlangt ein gründliche Kenntnis der psychologischen Voraussetzungen beim lernenden Kinde. Es zeigte sich bald, dass man diese Kenntnisse nicht bei allen Lehrerinnen und Lehrern voraussetzen kann. Selbst wo sie vorhanden sind, macht sich oft eine Unsicherheit beim Praktizieren bemerkbar, die nicht nur dem Unterricht, sondern auch dem Ruf der Methode schadet.

Dieser Umstand bewog die Verfasser, einen Lehrgang zur genannten Fibel herauszugeben, der 1956 erschienen ist und 1961 unverändert neu aufgelegt wurde.

Im ersten Teil «Zum Sprachunterricht in der ersten Klasse» vermittelt Dr. J. M. Bächtold einen gedrängten und bezugsreichen Ueberblick. Es lohnt sich, seinen Ausführungen über die Stellung der Mundart im Anfangsunterricht zu folgen. Der Verfasser, der einerseits «zumindest für die erste Klasse einen Sprachunterricht in der Mundart» fordert und sich stark für deren Pflege während der ersten drei Schuljahre einsetzt, wendet sich anderseits gegen die Meinung, «die Hochsprache solle ruhig mit schweizerischem Akzent und schweizerischer Aussprache» gesprochen werden. Jedes Ding an seinen Ort.

Im zweiten, umfangreicheren Teil befasst sich Alice Hugelshofer mit dem Inhalt, dem methodischen Aufbau und der praktischen Durchführung der Mundartfibel. Als Einführung zeigt sie an zwei Beispielen den natürlichen Gang des selbständigen Lesenlernens auf. Interessant sind die Ausführungen über die Entwicklung des ganzheitlichen Leseverfahrens in der deutschsprachigen Schweiz. Den Hauptteil der Schrift bestreiten der Lehrgang und die Unterrichtsbeispiele. In allen Kapiteln spürt man das Bemühen der Verfasserin, nur das Wohl der Kinder im Auge zu haben.

Man ist beeindruckt von ihrer Einfühlungsgabe. Alice Hugelshofer versteht es, die Geheimnisse der Sprache aufzuspüren (z. B. Einführung zum Blatt «Roti Rösli», S. 65 ff). Die Liebe zur Sprache und das tiefe Verständnis für das Kind bestimmten ihre Methode. *H. R.*

Das Werk wird empfohlen.

Carl Schröter / Emil Schmid: Flora des Südens. 167 S. Lwd. Illustriert von May Ostertag. Verlag Rascher, Zürich und Stuttgart. 2. Auflage. 1956. Fr. 27.70.

Biologie. Für die Hand des Lehrers.

Das Buch erfasst Insubrien, d. h. die Südschweiz und den italienischen Alpenrand zwischen Orta- und Comersee. Die erste Ausgabe vom Jahr 1936 stammt von Schröter, die zweite, neu bearbeitete von Schmid. Schon beim ersten Durchblättern fesseln die 105 Tafeln, davon 64 farbige, mit herrlichen Pflanzenbildern von May Ostertag, die mit Künstlerhand und wissenschaftlicher Einfühlung einen überraschend reichen und zuverlässigen Buchschmuck geschaffen hat. Dem Text sind weitere 33 aufschlussreiche Bilder eingestreut. Kleine Beiträge haben A. U. Däniker und Bruno Fischer beigesteuert. Von 400 Pflanzenarten erfahren wir Wesentliches über Merkmale, Standort, Verbreitung und viele Besonderheiten. Befremdend wirkt vielleicht die Eingliederung der Arten in Gürtel nach dem von Schmid vertretenen System der Vegetationsgliederung, das sich nicht durchgesetzt hat, aber keinen Nachteil bedeutet. Das Buch eignet sich trefflich für botanisch interessierte Feriengäste, für Klassenlager und als Nachschlagewerk, und es dürfte auch manchem Fachmann dienen. *E. F.*

Das Werk wird empfohlen.

Neue Bücher

Gustav Siewerth: Hinführung zur exemplarischen Lehre. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 183 S. Kart.

Das unscheinbare, aber reich befrachtete Bändchen vereinigt Reden und Aufsätze von Gustav Siewerth, die an andern Orten und in anderem Zusammenhang erschienen sind. Sie bilden eine Einheit und kreisen um Erziehung und Bildung.

Gustav Siewerth (Pädagoge und Philosoph, Rektor der Pädagogischen Hochschulen Aachen und Freiburg, † 1963) untersucht in der ersten Arbeit den Inhalt der «bildenden Erziehung», befasst sich im weitern mit der «exemplarischen Lehre», wobei er vom «didaktischen Elend der höhern Schule» schreibt, um dann in weitern Aufsätzen beispielhaft, eben «exemplarisch», zu zeigen, wo die Kräfte und Quellen

einer bildenden Erziehung zu suchen sind: es sind Aufsätze «Ueber das Wunderbare», «Gott und Engel in der Dichtung Rainer Maria Rilkes», «Friedrich Schiller, der Erzieher der Deutschen und der Dichter der Bürgschaft», «Das Kind und die Geschichte». Eine letzte Arbeit enthält «Gedanken zum Rahmenplan und zu Helmut Schelkys ‚Streitschrift zur Schulpolitik'». Eine schwere Kost, vor allem für Leser ohne Uebung in philosophischer Lektüre. Sie bietet Bestätigung, Anregung und Lust zu weiterer Lektüre. *M. B.*

Otto Kampmüller: Das Missverständnis zwischen Eltern und Lehrern. Verlag Ernst Reinhardt, Basel. «Erziehung und Psychologie», Heft 28. 87 S. Kart. Fr. 7.80.

Gründe für das Missverständnis zwischen Eltern und Lehrern werden gesucht. Als solche stellen sich heraus: Abnahme der Erziehungskraft, räumliche Trennung, Voreingenommenheit, Fehlhaltung bei der Begegnung. «Eltern und Lehrer müssen füreinander Zeit und offene Ohren und offene Herzen haben». – Aus dem Buch geht nicht hervor, von welcher Schulstufe die Rede ist. Wie soll ein Grundschullehrer häufig Hausbesuche bei seinen 36 Schülern durchführen? Der Autor glaubt oft, man müsse... Er widerspricht sich in Forderung und Ueberforderung. Im Fluss der Verallgemeinerungen und Verabsolutierungen übersieht der Autor auch, dass es Eltern gibt, die Lehrer sind, und Lehrer, die Eltern sind! *UJ*

Friedrich Fröbel: Kleine pädagogische Schriften. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. Pädagogische Quellentexte. 142 S. Kart. Fr. 7.25.

Friedrich Fröbel (1782 bis 1852) ist der heutigen Lehrergeneration weitgehend unbekannt, mit Ausnahme vielleicht der Kindergärtnerinnen, die ihn als Gründer und Begründer des Kindergartens kennen. Es wird aber für jeden Lehrer ein wenn auch mühsames, so doch nützliches Bemühen sein, anhand der vorliegenden «Kleinen pädagogischen Schriften» von Fröbels Philosophie und Pädagogik Kenntnis zu nehmen. Fröbel baut seine Pädagogik auf den Entwicklungsstufen des Kindes auf. In seinen Anstalten hat er sie praktisch erprobt und ausgestaltet vom Spiel bis zur höhern Schule. Die Parallele mit Pestalozzi ist nicht nur im Aeussern auffallend (Lehrerkurse und Begründung einer Armenanstalt in Burgdorf). Fröbel hat als Schüler Pestalozzis dessen Grundsätze der Menschenbildung und der Erziehung und des Unterrichts aufgenommen und weitergeführt. Er gilt als der grösste deutsche Erzieher. Eduard Spranger hat uns durch seine Schrift «Aus Friedrich Fröbels Gedankenwelt» den Zugang zu Fröbel erleichtert. *M. B.*

Georges F. Schmitz: Grundschulleistung, Intelligenz und Uebertrittsauslese. Verlag Ernst Reinhardt, Basel. «Erziehung und Psychologie», Heft 29. 80 S. 18 graphische Darstellungen. Kart. Fr. 7.50.

142 Klassen wurden mit dem HWY-Test, dem Soltauer-Diktat und zwei Rechenarbeiten getestet. In 22 Fällen wurden bei der Durchführung Fehler begangen. Von den übrigen 120 Klassen wurden zwei Extremgruppen zu sieben Klassen [a) hohes Begabungsniveau und niedrige Schulleistung, b) hohe Schulleistung und niedrige Begabung] ausgesondert. Mit diesen 14 Klassen zusätzlich durchgeführte Untersuchungen führten zum Schluss, dass weniger die momentane Schulleistung als vielmehr Begabung und Arbeitshaltung des Kindes ausschlaggebend sind für den Erfolg an der weiterführenden Schule. *U. J.*

Theodor Litt: Pädagogik und Kultur. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. Pädagogische Quellentexte. 111 S. Kart. Fr. 6.75.

Das broschierte Bändchen aus der Reihe «Klinkhardts Pädagogische Quellentexte» enthält fünf «Kleine pädagogische Schriften aus den Jahren 1918 bis 1926». Theodor Litt (1880 bis 1962) ist der Nachfolger Eduard Sprangers auf dem Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik in Leipzig. Am gewichtigsten und für uns Schweizer ergiebigsten ist der Aufsatz über «Die gegenwärtige Lage der Pädagogik und ihre Forderungen». Was Litt 1926 geschrieben hat, ist heute so aktuell wie damals – heute, wo die Schule überfordert wird, wo sie Gefahr läuft, Mass und Richtung zu verlieren und sich willig nach dem richtet, was von Wirtschaft, Technik und hundert Institutionen von ihr verlangt wird. *M. B.*

Erik H. Erikson: Kindheit und Gesellschaft. Uebersetzt aus dem Englischen, Klett-Verlag, Stuttgart. 426 S. Ln. Fr. 30.60.

Erikson studiert die Wechselbeziehungen zwischen Kind und Gesellschaft. Aus der psychoanalytischen Untersuchung der Lebensläufe berühmter Männer erkennt er, dass Diktaturen und Revolutionen in der Kinderstube ihren Anfang nehmen können. Mit der Hinwendung zu zwei kulturell primitiven Indianerstämmen findet er eine vereinfachte Darstellung der Gesetze, nach denen der Mensch lebt. *di.*

Werner Spiess: Freiheit in der Verantwortung. Gedanken zur Erziehung der Berufsschüler. Herausgeber: Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Zürichsee rechtes Ufer, Stäfa. 51 S. Kart.

Schulleiter Werner Spiess untersucht das zeitnahe Problem des gegenseitigen Verhältnisses von Berufswissen und Menschenbildung. Er zeichnet das Bild unserer Zeit und beschreibt die Umweltseinflüsse, denen heute ein Lehrling ausgesetzt ist. Werner Spiess schreibt in Beispielen; darum werden auch seine Ausführungen über psychische Störungen bei Lehrlingen gut verstanden und regen zum Nachdenken an. Ebenso wertvoll sind seine Vorschläge, wie die Berufsschule ihrer heutigen Rolle in der Gesellschaft gerecht werden kann. Das Büchlein ist trotz seines kleinen Umfanges gerade für nebenamtliche Berufsschullehrer ein ausgezeichneter Ratgeber und Wegweiser. *A. E.*

Werner Spiess: Ziel und Weg einer kaufmännischen Berufsschule auf dem Lande. Herausgeber: Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Zürichsee rechtes Ufer, Stäfa. 52 S. Kart.

Werner Spiess wertet eine Statistik über die Beanspruchung der Schüler in Lehrfirma und Schule aus und berichtet über einen Fragebogen, der wertvolle Angaben über das Verhalten der Lehrlinge im Geschäft liefert. Verschiedene Lehrer entwerfen ein Bild ihres Faches. Ein Lehrmeister, ein Berufsberater und ein ehemaliger Schüler erzählen von ihren Beziehungen zur Schule. *A. E.*

Gerhard Tauchelt: Die Historie vom dornigen Aufstieg des Lehrerstandes. Ehrenwirth-Verlag, München. 182 S. 12 Holzschnitte von Eugen O. Sporer. Ln. Fr. 19.50.

Verdienstlich ist es, über den schwierigen Beruf des Lehrers Spruchweisheiten zu sammeln. Die vorliegenden gehen bis ins Mittelalter zurück. Betroffen hören wir die Geschichten vom armen Dorfschulmeisterlein, zu dessen Dienst unter anderem gehörte: «Lüften der Kirche, Schmieren der Glocken, Balgtreten usw.» Aber auch damals fehlte es nicht an Stimmen, die die schwere Aufgabe des Lehrers erkannten. Von allen Seiten wird in den zehn Kapiteln das Lehrerleben beleuchtet, durchleuchtet, betrachtet und kritisiert. Wenn auch etwas weniger in dieser Sammlung mehr gewesen wäre, liest man sie doch mit Vergnügen und legt sie nachdenklich aus der Hand. *J. Amberg*

Dr. Maria Egg: Andere Kinder – andere Erziehung. Ein Wegweiser für Eltern, Erzieher und Freunde geistig behinderter Kinder. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. 184 S. Brosch. Fr. 11.50.

Neben den bekannten Leistungsschwächen lernen wir die viel weniger beachteten, charakterlich und verhaltensbedingten Schwierigkeiten kennen. Mit bewundernswerter Einfühlungsgabe zeigt uns Maria Egg, wie auch das Leben der Behinderten sinnvoll werden kann. Es gilt, die diesen Kindern eigenen Möglichkeiten des Glücks und des Glücklichmachens zu entdecken und behutsam zur Entfaltung zu bringen.

Nicht nur für Eltern und Erzieher, auch für uns alle als Mitmenschen bedeutet dieses Buch einen Aufruf, die Geistesschwachen in ihrem Anderssein verstehen und lieben zu lernen. *J. Amberg*

Meinrad Inglin: Erlenbüel. Verlag Atlantis, Zürich. 216 S. Ln. Fr. 17.50.

Im Wust der um jeden Preis modern sein wollenden Neuerscheinungen ist es schön, einem einfachen Erzähler zu begegnen.

Inglins neuer Roman spielt wieder in einer schweizerischen Kleinstadt. Erlenbüel setzt schon vor der Ankunft vielerlei Hoffnungen in die Heimkehr des reichen Auslandschweizers Silvester. Er war zwar immer ein Aussenseiter; sein Geld lässt dies jetzt rasch vergessen. Die Erlenbüeler müssen erleben, wie ihr Held auch als reicher Mann seine eigenen Wege sucht und sich weder dem konservativen noch dem radikalen Grüpplein anschliesst. Auch seine Liebesabenteuer enden nicht nach bürgerlichem Brauch; zu schmerzlich lernt Silvester die Erlenbüeler Sitten als leere Fassaden kennen. *J. Amberg*

Nicolas Henderson: Prinz Eugen – der edle Ritter. Verlag Econ, Wien und Düsseldorf. 448 S. 16 Seiten Abbildungen. Ln. Fr. 23.10.

Ludwig XIV. hatte seine auf die Weltherrschaft abzielende militärische Kampagne noch nicht begonnen, als in der Mitte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in seine Welt hinein der savojardische Adelssprössling, Prinz Eugen, geboren wurde. Dieser war vom Schicksal ausersehen, in nicht geringem Masse den Glanz der aufgehenden Sonne Ludwigs zu verdüstern.

Henderson, der Verfasser des Buches, widmete sich, als Presseattaché in Wien, intensiv den Nachforschungen über den «edlen Ritter». Das sachliche Werk gibt einen Einblick in ein wichtiges Kapitel europäischer Geschichte, den «Spanischen Erbfolgekrieg». *(HLW)*

Harry Hamm: Das Reich der 700 Millionen – Begegnung mit dem China von heute. Econ-Verlag, Düsseldorf und Wien. 360 S. 32 Abbildungen. Ln. Fr. 23.10.

Der Verfasser, Redaktor der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», konnte 1964 ausgedehnte Reisen durch China unternehmen. Das Buch ist gut gegliedert und bebildert. Hamm verbindet wohlwollendes Verständnis mit kritischem Sinn und versteht es, hinter den Taten der roten Herrscher deren Gedankengänge aufzudecken: die Lehren aus den fehlgeschlagenen Versuchen des «Grossen Sprungs» (1958) und der Volkskommunen, die Problematik der Volkserziehung und der Schriftreform, die Umdeutung der Revolution zur nationalen Erhebung, die Führungsansprüche im Kreise der farbigen Völker und der kommunistischen Parteien. China, das grösste aller Entwicklungsländer, ist seit dem Abzug der russischen Fachleute auf sich allein gestellt. Der materielle Aufschwung ist unbestreitbar. Offen bleibt auch für Hamm die Frage, ob das chinesische Volk seine Geisteshaltung geändert habe, die in krassem Gegensatz zu der Organisationswut der Funktionäre steht. *P. W.*

Förderung des Jugendchorsingens

Die «Vereinigung Schweizerischer Chorverbände» (VSC), hervorgegangen aus dem Zusammenschluss der eidgenössischen und kantonalen Chorverbände, hielt am Samstag, 22. Januar 1966, in Bern eine Präsidentenkonferenz ab. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der VSC, Rudolf Herzog, Luzern, befasste sich die Konferenz in Anwesenheit von führenden Chordirektoren aus der ganzen Schweiz mit der *Förderung des Jugendchorsingens.* In einer ausgiebigen Diskussion orientierten die Vertreter der verschiedenen Landesteile über den derzeitigen Stand und versuchten, neue Wege zu vermehrter Pflege des Gesanges bei der Jugend aller Altersstufen aufzuzeigen. Die Nachwuchsschwierigkeiten in den Chören und das oft mangelnde Interesse für den Chorgesang scheinen zum Teil darin zu liegen, dass die Chorvereinigungen den Kontakt mit der Jugend in ungenügendem Masse pflegen. Die Konferenz begrüsst daher die Initiative der Geschäftsleitung der VSC, einen Appell an die konzertierenden Chöre zu richten und auch die Organisatoren von Gesangsfesten einzuladen, ein besonderes *Jugendchorsingen* in ihr Programm aufzunehmen. Dieses soll von selbständigen Jugendchören oder leistungsfähigen Schulchören geboten werden. Die Anregung zur Durchführung eines *Konzertes von Jugendchören* anlässlich des Eidgenössischen Sängerfestes 1967 in Luzern wird von den Organen des ESV derzeit geprüft.

Die Musikkommission der VSC wird sich mit weitern Möglichkeiten, die der Verbreitung des Jugendchorsingens dienen können, befassen und unter anderem die Durchführung regionaler Jugendchorkonzerte und Singtreffen von Jugendchören studieren.

Die Präsidentenkonferenz der VSC stellte im Verlaufe der Verhandlungen fest, dass die recht unterschiedliche Pflege des Schulgesanges manche Möglichkeit ungenützt lässt und die Ausbildung von Chordirigenten als Leiter von Jugendchören ein dringendes Postulat darstellt.

Die Mitgliederverbände der VSC, die rund 70 000 Sängerinnen und Sänger aller Sprachgebiete unseres Landes vertreten, hoffen, mit der Förderung des Jugendchorsingens einen Weg zu beschreiten, der dem Chorgesang ganz allgemein zugute kommen dürfte.

Vereinigung Schweizerischer Chorverbände
Der Sekretär: Paul Wicki, Lehrer
Josef-Schryber-Strasse 2, 6010 Kriens

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

1./11. März: *«Holderbluescht.»* Gedichte und Prosa aus dem alemannischen Lesebuch von Georg Thürer, Teufen AR, wollen Lehrer und Schüler mit einem sprachkundlichen Werk bekannt machen, das dem Schulunterricht mannigfache Anregungen vermitteln dürfte. Der Bogen der vorgetragenen Mundartproben spannt sich über den ganzen schweizerischen und benachbarten alemannischen Sprachraum. Vom 5. Schuljahr an.

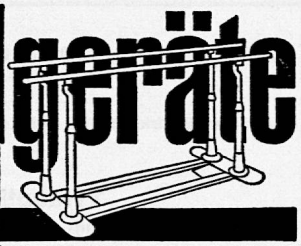
2./7. März: *Ein Nebeltag in London.* Käthe Albrecht erklärt in einer instruktiven Hörfolge die Entstehung des gefürchteten Londoner Nebels. Verschiedene szenische Einblendungen geben ein anschauliches Bild vom Leben der Stadtbevölkerung und den sich stellenden Problemen während der Dauer der düsteren Nebeltage. Vom 7. Schuljahr an.

3./9. März: *Marconi.* Kurt Grütter, Solothurn, bietet eine Hörfolge über die Erfindung der drahtlosen Telegraphie. Nach der Schilderung von Herkommen und Jugend des Bastlers wird gezeigt, wie die Eltern den jungen Marconi bei seinen Versuchen in der drahtlosen Nachrichtenübermittlung moralisch unterstützen. Die Krönung seiner Forschertätigkeit erfolgt 1901 mit der ersten erfolgreichen Radioübertragung von Südengland nach Neufundland. Vom 7. Schuljahr an.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Turn- Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Gemeinnützige Stiftung Dr. Birchersches Volkssanatorium

Volkssanatorium Zürich

8044 Zürich, Schreberweg 9, Tel. (051) 24 16 84

Erholungskuren – Diät – Physikalische Therapie

In den Kurtaxen sind die Arztkosten ganz und die Behandlungskosten teilweise inbegriffen. Fr. 19.– bis 37.–. Krankenkassen. Chefarzt Dr. med. Gerhard Maier. Prosp. verlangen.

Suchen Sie ein Heim für Ihr Klassenlager? Wir vermieten zu günstigen Bedingungen:

In **Sarn am Heinzenberg,** 1100 m ü. M., wunderschön gelegen, in vorzüglichem, alpinem Klima mit vielen Ausflugsmöglichkeiten, Haus mit 54 Betten.

In **Ste-Croix VD** in 1000 m Höhe, mit viel Umgelände, Haus mit 39 Betten. Besonders geeignet für Fremdsprachenlager. Beide Heime sind sehr gut und zweckmässig eingerichtet.

Anfragen an das Schulsekretariat Küsnacht, Tel. (051) 90 41 41

Schiefertafeln aus tiefschwarzem Frutiger Schiefer sind das ideale Schreibgerät der ersten Schulstufe.

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

Telephon 033 / 9 13 75

Die Schiefertafelfabrik Frutigen AG ist in der Lage, kurzfristig jedes Quantum Schiefertafeln zu liefern.

Zu vermieten komfortables

Ferienhaus

Platz für 36 Personen. Für Selbstkocher oder Pensionäre. Ideal für Schulen und Jugendgruppen. Frei ab 12. März bis Mitte Juli.

Hertner-Steiner, Haus Matels, 7241 Pany

Telephon (081) 54 16 14

Universität Zürich

Das **Vorlesungsverzeichnis** für das Sommersemester 1966 ist erschienen und kann zum Preis von **Fr. 1.–** bezogen werden.

Kanzlei der Universität

Zu verkaufen in Siders VS eine

Pension-Hotel

äusserst geeignet für

Ferienheim

Schöne Lage mit ca. 2500 m² Umschwung, geeignet als Spielplatz.

Besichtigung und Offerte an Paul Gyger, Schätzengasse Nr. 53, 2500 Biel.

Ferienwohnungen in Holland

Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.

Anfragen sind zu richten an: R. Hinloopen, Englischlehrer, 35 Stetweg, Castricum, Holland.

Ski- u. Ferienhaus Montana, Stoos ob Schwyz

1300 Meter über Meer

Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager. 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg. Besteingerichtetes Haus, 6 Schlafräume von 10–18 Betten, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung. Schönes Übungs- und Tourengelände im Winter – reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.

Auskunft erteilt Josef M. Betschart, Montana, Stoos ob Schwyz, Tel. (043) 3 26 01.

Zu vermieten an pensioniertes Lehrerehepaar: sonnige, einfache **Dreizimmerwohnung,** 7 Min. vom Bahnhof, mit schöner Rundsicht. Ausserordentlich billig mit einer Bedingung: Wenn mein Gatte jeweils 4 Wochen zur Erholung muss und ich ihn begleite, sollten unsere zwei Buben als Kostgänger aufgenommen werden. – Interessenten wenden sich an: Familie A. Coray, via del sole 31, 6600 Locarno.

St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise, Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusshof BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Pour diffusion ÉDITION de prestige patronnée par

l'UNION INTERNATIONALE POUR LA CONSERVATION DE LA NATURE, et bénéficiant de nombreuses appréciations, nous cherchons

q. q. instituteurs retraités

pour être nos délégués. Activité agréable, indépendante et bien rémunérée. Discrétion assurée.

Ecrire: INFORMATION ET CULTURE, 6, rue Joubert, 75 – PARIS (9e).

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten

Miete, Reparaturen

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Reinach** wird auf den 25. April 1966

1 Hauptlehrstelle
für Gesang- und Instrumentalunterricht

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage für verheiratete Lehrer Fr. 1200.–, für ledige Lehrer und Lehrerinnen Fr. 800.–. Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **5. März 1966** der Schulpflege Reinach einzureichen.

Erziehungsdirektion

An der Schweizerschule in **Luino** ist die Stelle

1 Primarlehrers

neu zu besetzen. Die Besoldung und Versicherung erfolgt nach den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern.

Interessenten erhalten gegen schriftliche Anfrage nähere Auskünfte durch das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.** An diese Stelle sind auch die Bewerbungen einzureichen unter Beilage von: Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie der Zeugnisse und des Lehrausweises, Liste der Referenzen und Photo.

Lehrstellenausschreibung

An der **kantonalen Mittelschule Beromünster** (6-Klassen-Gymnasium) ist auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (5. September 1966) je eine Lehrstelle für folgende Fächer zu besetzen:

1. Deutsch

2. Französisch und Italienisch

Bewerber (Bewerberinnen) mit abgeschlossenem Hochschulstudium (Lizentiat, Doktorat oder Diplom für das höhere Lehramt) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte beim Rektorat der kantonalen Mittelschule Beromünster. Anmeldungen sind bis 22. März 1966 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Schulgemeinde Celerina

Wir suchen für zwei Klassen unserer Primarschule auf das Frühjahr 1966 einen romanischsprechenden

Lehrer (oder Lehrerin)

Das Schuljahr beginnt am 18. April. Gegebenenfalls kann das Amt auch später angetreten werden. Die Besoldung richtet sich nach den vom Kanton festgesetzten Ansätzen plus einer von der Gemeinde ausgerichteten Zulage.

Bewerbungen sind zu richten an:
Schulrat der Gemeinde, 7505 Celerina.

Das **Erziehungsheim Sommerau** im Kanton Basel-Land (Heim für milieugeschädigte Knaben und Mädchen) sucht auf Beginn des neuen Schuljahres

1 Lehrerin oder 1 Lehrer
für die Unterstufe

Wir bieten Ihnen vorderhand noch ein altes, bald aber ein neues Heimgebäude mit Lehrerwohnung. Ein gutes, nettes Arbeitsklima, Freizeit und Ferien wie an jeder öffentlichen Schule.

Sie haben keine Internatspflichten und können ausserhalb des Heimes wohnen.

Wir erwarten von Ihnen eine gute Führung der Schule.

Besoldung:
Lehrerin Minimum Fr. 11 347.–, Maximum Fr. 15 953.–
Lehrer Minimum Fr. 11 909.–, Maximum Fr. 16 737.–
plus 26 Prozent Teuerungszulage.

Anmeldungen erbeten an Pfr. A. Müller-Frey, Rümlingen, Telephon (062) 6 52 33.

Auskünfte erteilt die Heimleitung, Telephon (061) 85 10 74.

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an der Primarschule Zollikon-Dorf

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

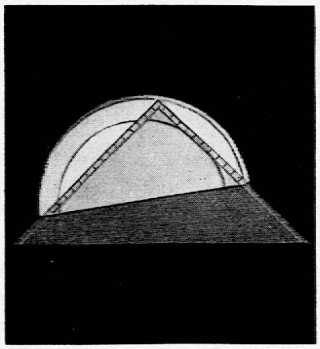
neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Sie ist bei der Pensionskasse der Gemeinde Zollikon versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege behilflich.

Das vorgeschriebene Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Sekretariat der Schulpflege Zollikon, Alte Landstr. 45, Telephon 24 01 55, bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis zum 20. März 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Wittwer, Niederhofenrain 31, 8702 Zollikon, zu richten.

Die Schulpflege

Mathematik*



Demonstrationsmodell des Thalessatzes

Anschaulicher Unterricht!

Schnelleres Begreifen dank der
mathematischen Unterrichtsmodelle
aus durchsichtigem, unzerbrechlichem Plexiglas. Die meisten Modelle sind mehrfarbig.

Anwendungen:
Flächen, Körperlehre, Abwicklungen, Körperschnitte, Planimetrie, Kreisberechnung (Modelle zur Demonstration der Formeln) usw.

280 verschiedene Modelle, davon sind 60 Modelle ab Lager lieferbar. Verlangen Sie unseren Spezialprospekt mit Preisliste.

* Unser Vertreter orientiert Sie bei seinem nächsten Besuch gerne über unsere Auswahl!

Ernst Ingold + Co. **Spezialhaus für Schulbedarf**
3360 Herzogenbuchsee Telefon 063 5 31 01

Akademie für angewandte Psychologie

Eigener Herr und Meister ... durch Steigerung Ihres Einkommens, durch den Einfluss Ihrer Persönlichkeit, oder ganz wörtlich – durch Umsatteln auf den verantwortungsvollen, aber auch gut honorierten Beruf eines seriösen Psychologen!

Das neue Direktstudium zur zentralen Erfassung des grossen Wissenschaftsgebietes der Psychologie: Unser mit persönlichem Kontakt kombinierte und durchgetestete **AAP-Fernkurs** holt mit einem Minimum an Zeit und Geld aus den in jedem intelligenten Menschen schlummernden Ausbildungsmöglichkeiten zum kompetenten Psychologen das Maximum heraus. – Im Rahmen des von der AAP vorgeschriebenen «numerus clausus» von 100 Kursteilnehmern können noch einige Damen und Herren mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund als Studierende bis zum Diplomabschluss immatrikuliert werden.

Unser Institut arbeitet ohne Subventionen und ohne Vertreter seit drei Jahren erfolgreich. – Schreiben Sie unverbindlich an unser Zentralsekretariat als einzige lizenzierte Kursvertriebsstelle für die Schweiz:

Taurus Verlag 8032 Zürich

Abt. 1

Graphologie-Seminar der AAP

Bewährte **Handschriftenanalysen für Wirtschaft und Privat** bei vernünftigem Honorar und absoluter Diskretion.

Auch Ihnen steht neuerdings auf Grund unseres durchgetesteten Fernkurses das **Spezialstudium der wissenschaftlichen Graphologie** bis zum Diplomabschluss offen. – Aufnahmebedingungen gleich wie bei unserem Stamminstitut, siehe obiges Inserat.

ZENTRALSEKRETARIAT: TAURUS VERLAG 8032 ZÜRICH
Abt. 3a

Lose Blätter und Bögli

in über 50 verschiedenen Lineaturen

vorteilhaft von

Ehrsam-Müller AG, Zürich 5
Limmatstrasse 34–40, Telephon (051) 42 36 40
Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • **Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September** • Handelskorrespondenz–Literatur–Übersetzungen–Vorlesungen Freizeitgestaltung–Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstr. 45 **Tel. 051/47 79 11, Telex 52 529**

Die Schweizerschule **Barcelona** sucht auf Mitte September 1966 folgende Lehrkräfte:

1 Primarlehrerin

für die Unterstufe (im kommenden Schuljahr 2. oder 3. Klasse)

1 Primarlehrer

für die Mittelstufe (im kommenden Schuljahr 5. Klasse)

1 Sekundarlehrer oder -lehrerin

der sprachlich-historischen Richtung

Die Schule unterrichtet weitgehend nach deutschschweizerischem Lehrplan. Unterrichtssprache ist Deutsch. Anfangskenntnisse der spanischen Sprache sind nicht unbedingt erforderlich, aber von Vorteil.

Nähere Auskünfte erteilt auf schriftliche Anfrage das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.** An diese Stelle sind auch Bewerbungen einzureichen. Diesen sind beizulegen: Referenzliste, Lebenslauf, Photo, Abschriften oder Photokopien von Lehrausweisen und allfälligen Zeugnissen über praktische Tätigkeit.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Baden** wird auf Frühjahr 1966 (25. April)

1 Hauptlehrstelle

(oder Vikariat) für Mathematik, Physik und ein weiteres naturwissenschaftliches Fach (eventuell auch Geographie)

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage Fr. 1500.–. Pflichtstundenzahl: 28. Überstunden werden mit Fr. 645.– pro Jahresstunde honoriert. Obligatorische städtische Lehrerpensionskasse.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **5. März 1966** der Bezirksschulpflege Baden einzureichen. Telephonische Anfragen: Rektorat (056) 2 58 68.

Erziehungsdirektion

Lehrstellenausschreibung

An der **Kantonsschule Luzern** ist auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (5. September 1966) je eine Lehrstelle für folgende Fächer zu besetzen:

1. Latein am Gymnasium

2. Englisch, eventuell in Verbindung mit Deutsch an der Oberrealschule

3. Englisch, eventuell in Verbindung mit Französisch an der Oberrealschule

4. Deutsch, Französisch und Geschichte an der Unterrealschule

5. Geometrie am Gymnasium

6. Mathematik am Gymnasium

7. Mathematik an der Oberrealschule

8. Mathematik, eventuell in Verbindung mit Physik am Gymnasium

9. Physik und Mathematik an der Oberreal- und Handelsschule

10. Biologie und Chemie am Gymnasium

11. Zeichnen am Gymnasium

Für die unter Ziffer 1–10 ausgeschriebenen Lehrstellen wird abgeschlossenes akademisches Studium (Lizentiat, Doktorat oder Diplom für das höhere Lehramt), für die Lehrstelle unter Ziffer 11 neben pädagogischen Ausweisen ein Zeichenlehrpatent verlangt.

Bewerber (Bewerberinnen) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen für die Ziffern 1, 5, 6, 8, 10 und 11 beim Rektorat des Gymnasiums und Lyzeums, Hirschengraben 10, 6000 Luzern, für die Ziffern 2, 3, 7 und 9 beim Rektorat der Real- und Handelsschule, Hirschengraben 10, 6000 Luzern, für Ziffer 4 beim Rektorat der Unterrealschule, Alpenquai, 6000 Luzern.

Die Anmeldungen sind bis 22. März 1966 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

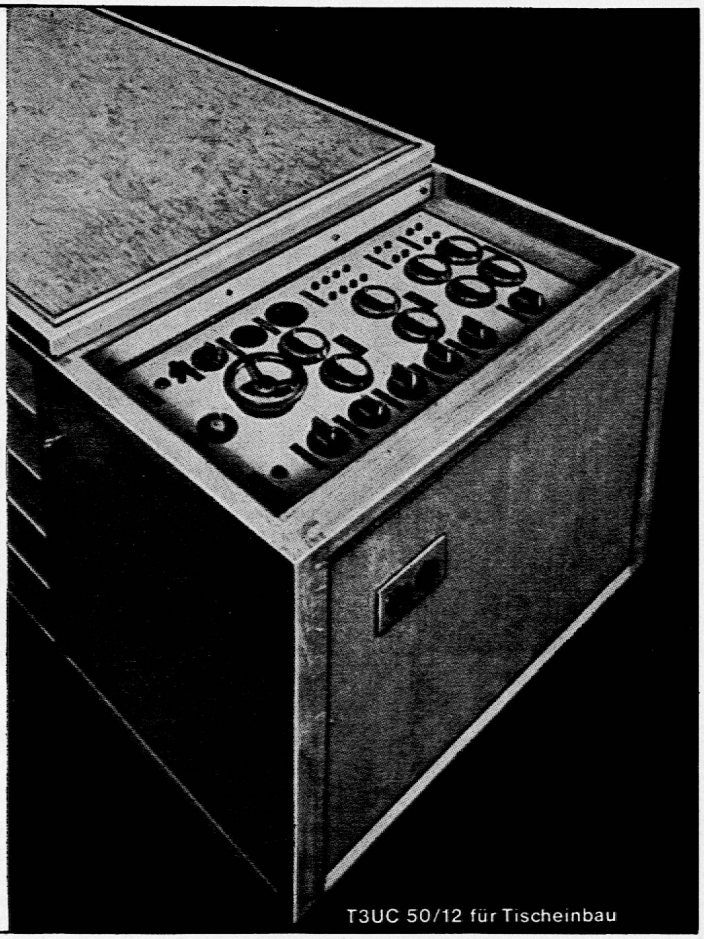
SIEMENS

Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00

52


T3UC 50/12 für Tischeinbau

Griechenland (einmalig preiswert)
Klassisches Griechenland – mit Inselkreuzfahrt

14. 5. – 28. 5. 1966 | 10. 9. – 24. 9. 1966
9. 7. – 23. 7. 1966 | 8. 10. – 22. 10. 1966

Athen, Daphni, Korinth, Mykenae, Epidaurus, Mystra, Olympia, Delphi, Ossios Lukas.
Inselkreuzfahrt: Delos, Mykonos, Rhodos, Kreta (Palast von Knossos), Santorin.

Führung durch klassische Philologen.
15 Tage mit Flug Zürich-Athen-Zürich

Fr. **1185.–**

Türkei

Athen – Istanbul – West-Anatolien – Rhodos

28. 5. – 11. 6. 1966 | 20. 8. – 3. 9. 1966
23. 7. – 6. 8. 1966 | 17. 9. – 1. 10. 1966

Flug Zürich-Athen retour, Schiffahrt nach Istanbul, Carfahrt durch West-Anatolien: Bursa, Canakkale, Troja, Pergamon, Izmir, Ephesos, Marmaris, Rhodos, Schiffahrt nach Athen.

Die einzigartige Reise in das orientalische Kleinasien,
15 Tage, ab Zürich

nur Fr. **1375.–**

ESCO-Reisen schätzt sich glücklich, seit 15 Jahren das bevorzugte Reisebüro der Lehrerschaft zu sein. Interessieren Sie sich für andere, erstklassige Reisen während der Schulferienzeit, so bestellen Sie bitte unseren kostenlosen Gesamtprospekt 1966. Wir organisieren: Sonderflugreisen, Gesellschaftsreisen, Kreuzfahrten, Autocarfahrten nach allen sehenswerten Ferienzielen Europas und Nordafrikas.

ESCO-REISEN

Zürich, Stockerstr. 39 051 / 23 95 50
Bern, Marktgasse 56 031 / 22 54 22
Basel, Dufourstr. 9 061 / 24 25 55

ESCO-REISEN

Oberstufenschule Hausen a. A.

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle
an der Sekundarschule sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle
an der Sekundarschule mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Lehrstelle
an der Oberschule

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen, das heisst: Grundgehalt Fr. 16 821.– bis Fr. 21 735.–, Gemeindezulage Fr. 4536.– bis Fr. 7560.–.
Die Kinderzulagen richten sich nach den kantonalen Vorschriften. Das gesamte Gehalt ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden gemäss Praxis des Kantons angerechnet.
Die Schulgemeinde besitzt neue sonnige Fünf-Zimmer-Wohnungen in ruhiger Lage. Da zwei davon erst im Laufe des Schuljahres bezogen werden können, wird die Pflege für eine vorübergehende Lösung besorgt sein.
Ein neues Schulhaus gestattet die Anwendung der modernsten Unterrichtsmethoden.
Bewerberinnen und Bewerber, welche gerne im kleineren Kollegenkreis und in einem angenehmen Schulklima wirken, sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Beilagen dem Präsidenten der Oberstufenpflege, Herrn Dr. B. Gilg, 8911 Rifferswil a. A., einzureichen. Telephonische Auskunft erteilen der Präsident, Telephon (051) 99 11 28, sowie der Vizepräsident, Herr Dr. H. Häberli, Landerziehungsheim Albisbrunn, Telephon (051) 99 24 24.

Die Oberstufenpflege

Primarschule Waldenburg

Auf den Schulanfang (18. April 1966) suchen wir für die Unterstufe

Lehrerin oder Lehrer

Besoldung und Ortszulagen sind gesetzlich geregelt.

Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis Ende Februar 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Paul Tschumi, Telephon (061) 84 75 01, in Waldenburg, einzureichen, wo weitere Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

Primarschulpflege Waldenburg

Gemeindeschulen Kriens

Auf Beginn des neuen Schuljahres wird in unserer Gemeinde eine weitere **moderne Schulanlage** bezugsbereit. Bei dieser Gelegenheit möchten wir u. a. unsere Hilfsschule auf fünf Abteilungen erweitern.

Primar-

und ganz besonders

Hilfsschullehrer

die gerne in einer aufstrebenden Nachbargemeinde der Stadt Luzern unterrichten würden, werden gebeten, ihre **Anmeldung** mit entsprechenden Beilagen **bis 15. März 1966 dem Rektorat der Gemeindeschulen 6010 Kriens** zuzustellen. Dieses erteilt gerne weitere Auskunft (Tel. 041 / 41 31 81).

Muttenz BL

Auf das neue Schuljahr 1966/67 suchen wir an unsere Primarschule

1 Lehrerin und 1 Lehrer

für die Unterstufe und die Mittelstufe

Besoldung inklusive 26 Prozent Teuerungszulage:

Primarlehrer	Fr. 15 005.– bis	Fr. 21 088.–
Primarlehrerin	Fr. 14 297.– bis	Fr. 20 100.–
verheiratete Lehrer, Ortszulage		Fr. 1 638.–
Haushalt- und Kinderzulage je		Fr. 454.–
Lehrerinnen und ledige Lehrer, Ortszulage		Fr. 1 228.–

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf, Handschriftprobe, Zeugnissen und ärztlichem Attest sind bis 12. März 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn F. Graf, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, Telephon (061) 53 18 76, einzureichen.

Pratteln BL

An unserer Schule sind auf Frühjahr 1966 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Reallehrer

math.-naturwissenschaftl. Richtung

1 Sekundarlehrer

(ausgebaute Primaroberstufe mit Knabenhandarbeit) und Französischunterricht)

Besoldungen inkl. TZ:

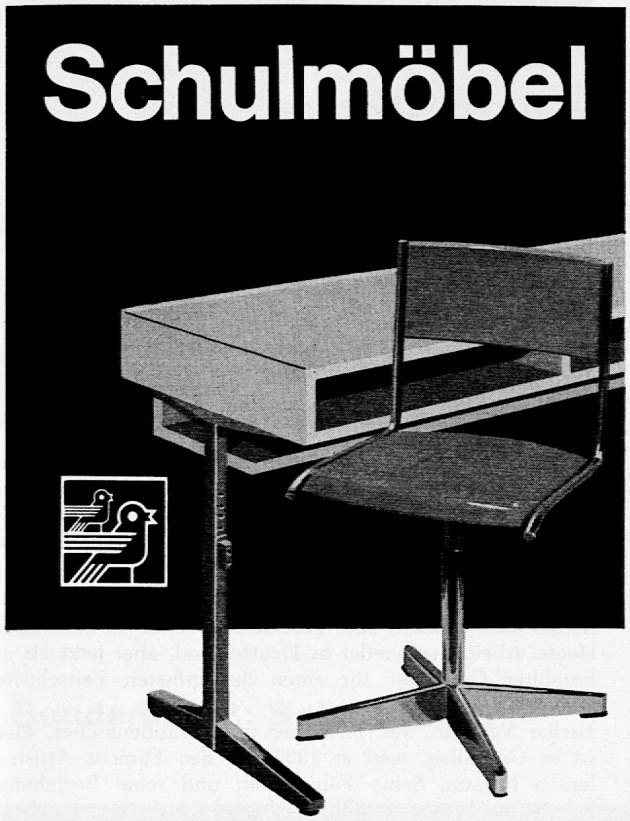
Reallehrer: Fr. 18 404.– bis Fr. 26 478.–
Sekundarlehrer: Fr. 15 965.– bis Fr. 22 473.–
Ortszulage der Gemeinde: Fr. 1373.– für ledigen Lehrer,
Fr. 1638.– für verheirateten Lehrer,
ferner Familien- und Kinderzulagen.

Auswärts absolvierte Dienstjahre werden angerechnet.

Der Beitritt zur Beamtenversicherungskasse (Pensionskasse) ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen über bisherige Tätigkeit und Photo sind an den Präsidenten der Schulpflege Pratteln zu richten.

Schulmöbel



Wieder neue funktionsgerechte Modelle aus PAG-Holz – gefällig und strapazierfähig. Wir sind erfahrene Spezialisten auf diesem Fachgebiet. Verlangen Sie Referenzen und unverbindlichen Besuch unseres Beraters.

Stuhl- & Tischfabrik Klingnau AG
5313 Klingnau AG Tel. 056 5 15 50

5/65

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5×20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Gesucht Lehrerin

Auf Frühjahr 1966 suchen wir eine Primarlehrerin an unsere Unterstufe 2. / 3. Kl. (ca. 32 Schüler)

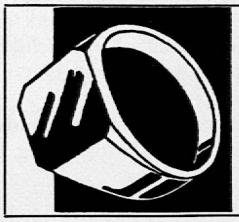
Beginn des Schuljahres: 18. April 1966

Gehalt: nach der kant. Verordnung über die Besoldung der Lehrkräfte

Ortszulage: Fr. 120.– bis Fr. 1440.–

Mädchenhandarbeitsunterricht: obligatorisch

Anmeldetermin: 28. Februar 1966 an Max Scherrer, Schulpräsident, 4222 Zwingen, Tel. (061) 89 63 60.



Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das **Uhren- und Bijouteriegeschäft**

Rentsch & Co. Zürich

Weinbergstrasse 1/3, beim Central
Ueblicher Lehrerrabatt

M I Z

Morphologisches Institut Zürich

Direktion: Hermann Holliger

Abt. VI Fachschule für mediz. Hilfsberufe.
Technische Leitung: M. Sommerhalder
Mitglied des Verbandes Schweiz. dipl. Arztgehilfinnen

VIa Fachschule für med. Laboratorium
VIb Fachschule für Arztgehilfinnen
VIc Berufswahlschule für med. Hilfsberufe
VId Fernkurse für med. Hilfspersonal
VIe Fortbildungskurse für med. Hilfspersonal

Scheuchzerstrasse 25, 8006 Zürich,
Telephon (051) 26 93 52

Ab April 1966 in Neubau, Nähe Hauptbahnhof, Josefstr. 92, 8055 Zürich

Gesucht auf Herbst 1966

halbe Zeichenlehrstelle

an staatl. Mittelschule, Internat oder Privatschule (eventuell Stadt Zürich und Umgebung). – Inhaberin des luzern. Primarlehrpatentes, mehrjähr. Schulpraxis, dreijährige Ausbildung als Zeichenlehrerin an Kunstgewerbeschule.

Offerten sind zu richten unter Chiffre 801 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Heilpädagogisch interessierte **Lehrkraft**

mit langjähriger Erfahrung im In- und Ausland sucht nach Vereinbarung neuen Wirkungskreis.

Offerten unter Chiffre 802 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Amerikas bekannteste Graphiker, die 12 «Famous Artists», sagen:

Wir suchen Menschen, die gern zeichnen!

Wenn Sie gern zeichnen, wollen Ihnen Amerikas bekannteste Graphiker, die 12 «Famous Artists», helfen. Entdecken Sie mit unserer Hilfe, ob Sie Ihr Talent nutzen und Graphiker werden können.
Wir wissen, dass viele zeichnerisch begabte Männer und Frauen ihre grosse Chance, in einem aussichtsreichen Beruf tätig zu sein, ungenutzt liessen. Einige unterschätzten ihr Talent, andere fanden keine Möglichkeit, gründlich zu studieren, ohne ihren Beruf aufzugeben oder den Wohnort zu wechseln.

Wie wir diesen Menschen helfen wollen

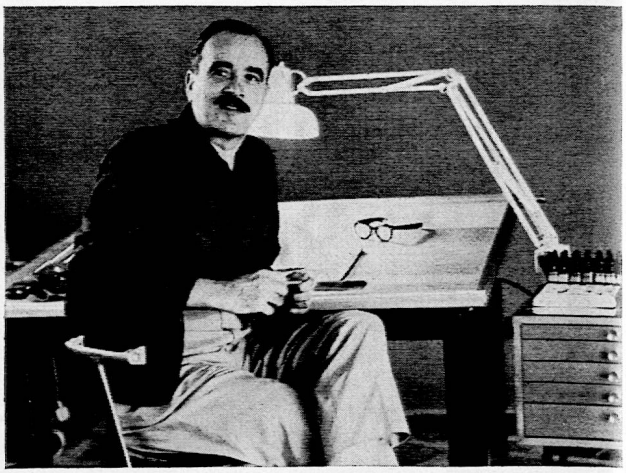
Trotz vieler Arbeit für zahlreiche Auftraggeber haben wir unsere in langen Jahren erworbenen Kenntnisse im künstlerischen Gestalten in einem Lehrbuch zusammengefasst, das Aufschluss gibt über das «Gewusst wie» und die kleinen, unbezahlbaren Berufsgeheimnisse.
Mit 5000 Zeichnungen haben wir diese Arbeit illustriert und unser ganzes Wissen über die Techniken des Zeichnens und Malens in vielen Lektionen zusammengestellt. So entstand ein Lehrgang, den Sie zu Hause in Ihrer Freizeit auswerten können. Zur Vervollständigung entwickelten wir eine Korrekturmethode, die auf jeden einzelnen Studenten abgestimmt ist. Jede Arbeit wird auf einem Transparentbogen, der das Bild überdeckt, sorgfältig verbessert, wobei wir unsere Verbesserungen begründen und erläutern. Dank dieser Methode erhalten Sie Ihre Zeichnungen unbeschädigt zurück und können Ihre Fortschritte stets vergleichen und verfolgen.
Unsere Lehrweise ist gut und erfolgreich. Nicht wir, sondern Tausende unserer Studenten, die mit unserer Ausbildung Erfolg hatten, sagen das.

Erfolg kennt kein Alter

Stanley Bowen ist Vater von drei Kindern. Sein Beruf bot ihm keine Aufstiegmöglichkeiten. Deshalb nahm er an unserem Kurs teil, fand Arbeit in einer Werbeagentur und hat nun eine beneidenswerte Zukunft vor sich.
Ein junger Elektriker, der gern zeichnete, aber die Techniken nicht beherrschte, fand zwei Jahre nach Studienbeginn mit den Famous Artists eine Stelle als Art- und Production-Manager in einer Werbe-Agentur.
Harry Bouwmeester, 56, ist Flugkapitän einer bedeutenden europäischen Fluggesellschaft und macht den Kurs nebenbei. Er ist eines der grössten Talente, die wir ausbilden. Im gelangen Entwürfe für den Aalsmeer-Blumen-Korso, die so gut gefielen, dass er auch für 1965 wieder beauftragt wurde, den Festzug zu planen.

Siebenmal mehr vom Leben haben

Eric Ericson arbeitete als Tankwart und lernte während seines Nachtdienstes mit den Famous Artists zeichnen. Heute ist er Werbegraphiker, verdient siebenmal mehr als früher und konnte ein eigenes Haus bauen.
Reta Page aus Payson im Staate Utah schrieb uns, sie habe inzwischen mehr als sechzig ihrer Bilder zu Preisen bis 100 Dollar verkaufen können.
Boly Baechle musste in Kanada den verschiedensten Tätigkeiten nachgehen, weil er Sprachschwierigkeiten hatte und in seinem erlernten Beruf keine Arbeit fand. Der Famous-Artists-Kurs brachte eine glückliche Wende in sein Leben. Heute arbeitet er wieder in Deutschland, aber jetzt als gutbezahlter Graphiker für einen der grössten Zeitschriftenverlage.
Hielke Veltman war Schreiner und Krabbenfischer. Heute ist er Graphiker, weil er 1962 mit den Famous Artists zu lernen begann. Seine Fähigkeiten und seine Beziehungen haben ihm bisher unzählige lohnende Aufträge eingebracht – so zuletzt eine Wandmalerei für eine Fischfabrik. Seine Pläne: «Vielleicht versuche ich es als freier oder fester Mitarbeiter einer Werbeagentur.»



George Giusti ist schweizerischer Abstammung. Er wechselte von der Architektur zur Graphik und führte in Lugano ein eigenes graphisches Studio. Heute arbeitet er vornehmlich in den USA, führt aber noch regelmässig Aufträge für grosse Schweizer Firmen aus.

Wir sagen Ihnen, ob Sie Talent haben

Immer mehr Zeichner und Graphiker werden gebraucht. Um begabten Menschen den Weg zu diesem Beruf zu ebnen, haben die Famous Artists ihre Schule gegründet. Wir suchen Menschen, die gern zeichnen. Manches verborgene Talent soll entdeckt und entwickelt werden. Wir haben einen Test ausgearbeitet, der uns erlaubt, mit Sicherheit festzustellen, ob und wieviel Talent Sie haben.
Kostenlos und unverbindlich senden wir Ihnen gerne diesen mehrseitigen Test – und kostenlos und unverbindlich beurteilen wir ihn ehrlich.
Dieser Gutschein könnte Ihr Leben ändern und Ihre Zukunft bestimmen. Schneiden Sie ihn aus, und schicken Sie ihn uns heute noch.

Famous Artists Schools
Studio 0606 Postfach 234 8034 Zürich

Offiziell anerkannt vom National Home Study Council, der amerikanischen Aufsichtsbehörde für das Fernunterrichtswesen in Washington, USA.
Bitte in Blockschrift ausfüllen – ausschneiden – auf Postkarte kleben oder in Kuvert stecken und adressieren.

Ich bin daran interessiert, von Ihnen zu erfahren, ob ich genügend Talent habe, um mich ausbilden zu lassen. Bitte senden Sie mir den Famous-Artists-Talent-Test kostenlos und unverbindlich zu.

Famous Artists Schools
Studio 0606 Postfach 234 8034 Zürich

Herr/Frau/Fräulein: .....

Beruf: ..... Alter: .....

Wohnort: ( ) .....

Strasse: .....

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
FEBRUAR 1966 32. JAHRGANG NUMMER 1

Besprechung von Jugendschriften

VOM 7. JAHRE AN

Temte Mary: Julle und Puppe Anna. Uebersetzt aus dem Dänischen. Verlag Engelbert, Balve. 1965. 96 S. Illustriert von Ingrid Schneider. Hlwd. Ca. Fr. 6.50.

Die kleine dänische Julle und ihre Puppe Anna sind unzertrennlich. Anna begleitet Julle überallhin: ins Tivoli, in den Zoo, zur Sonntagsschullehrerin. Und als Julle allein im Krankenhaus liegen muss, macht die Genesung erst Fortschritte, nachdem die Mutter die Puppe hergebracht hat.

Eine banale Puppengeschichte? Nein, denn in dieser feinsinnigen Erzählung zeigt die Autorin mit einer bewundernswerten Einfühlungsgabe ins kindliche Denken, von welch grosser Bedeutung die Puppe im Leben eines Kindes sein kann: sie ist immer da, sie hört immer zu, sie lässt sich immer liebhaben.

Der Text wird durch die schwarzweissen Illustrationen treffend ergänzt.

Sehr empfohlen. *Ed. M.*

Malmquist Eva: Auf der Wiese wuchs ein Häuschen. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Engelbert, Balve. 1965. 128 S. Illustriert von Liane Müller. Hlwd. Ca. Fr. 6.50.

Der Traum eines kleinen Mädchens wird wahr: An seinem Geburtstag steht im Garten ein kleines Häuschen, in dem man wohnen, kochen und schlafen kann. Wie Fia dieses wundersame Geschenk entdeckt, davon Besitz ergreift, wie sie sich Haustiere anschafft, wie die Geburtstagsgesellschaft bewirtet wird und wie sie ihre Freude mit einer neuen Freundin teilt, das alles erzählt Eva Malmquist auf eine entzückende, humorvolle Art und Weise, während Liane Müller mit glücklicher Hand hübsche, fröhliche Illustrationen dazu zeichnete.

Sehr empfohlen. *Ed. M.*

Krijbolder Annèt: Frats, der Clown. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Oetinger, Hamburg. 1965. 22 S. Illustriert von C. van Velsen. Kart.

Frats, der Clown, erfindet eine neue Zirkusnummer: Dressur von vier «Altelappenpferden». Er selbst näht sie, steckt in jedes zwei Männer und zeigt damit seine Reitkünste. Und als eines der Pferde zerreisst, ärgert sich niemand. Das Publikum freut sich über Frats, der die Menschen wieder einmal zum Lachen gebracht hat.

Der Text ist inhaltlich einfach, in deutlichen Charakteren gedruckt; besonders reizvoll sind die farbigen Illustrationen, die uns in ihrer Buntheit den ganzen Zauber des Zirkus vorgaukeln.

Sehr empfohlen. *Ed. M.*

Saint («Miss Read») Dora: Sechs fliegende Pferde. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1965. 95 S. Illustriert von Winnie Gebhardt-Coyler. Ppbd. Fr. 7.–.

Vier Kinder erleben herrliche Ferien daheim in ihrem Dorf: Michael, der «grosse» Bruder, Peggy, der gerne befiehlt, Monika, die liebevolle Puppenmutter, und Peter, der Abenteurer. Es sind frohe, natürliche Kinder, die mit ihrer Freizeit viel anzufangen wissen. Sie basteln aus alten Socken, Heu, Besenstielen usw. sechs prächtige Steckenpferde. Sie spielen glücklich mit ihren Pferden, sie reiten aus, sie gründen begeistert den «Geheimbund der edeln Ritter» und richten in einer verlassenen Waldhütte eine Ritterburg ein. Nachts aber, wenn die Kinder schlafen, erwachen die Steckenpferde zum Leben, verlassen die Burg und kämpfen tapfer gegen eine böse Hexe, die in einem hohlen Baum wohnt und tagsüber aussieht wie ein alter Baumschwamm.

Diese warmherzige, echt kindliche Geschichte zog meine Zweitklässler, denen ich sie vorlas, ganz in ihren Bann. So tief lebten sie mit, dass sie begeistert Steckenpferde bastelten, ihnen Namen gaben und mit ihnen auf Abenteuer ausritten.

Dieses Buch regt die Kinder zu phantasievollem Schaffen und Spielen an. Es verbindet harmonisch Realität und zauberhaftes Geschehen und erfüllt somit die Forderung nach psychologischer Wahrheit für diese Altersstufe. Es ist sauber, klar und kindlich geschrieben und übersetzt. Die spärlichen, aber köstlichen und gediegenen Illustrationen beengen die kindliche Einbildungskraft in keiner Weise.

Sehr empfohlen. *BG*

MacManus Seumas: Die Königin der Kesselflicker (Irische Märchen). Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Herder, Freiburg. 1965. 128 S. Illustriert von Hans Eich. Lwd. DM 8.80.

Wenn man bedenkt, was für Weisheit aus dem keltischen Raum (Irland) in Mitteleuropa einfliessen konnte, dann wird man mit ganz besonderem Interesse diese Mythen einer geistigen Vergangenheit auf sich wirken lassen, stammen sie überdies ja doch aus einer der wildesten, abgelegensten, aber auch schönsten Gegenden Irlands. Von dort, aus dem Land der Schafhirten und Hochmoore, berichten sie von Hexen und Helden, von Zauberern und Riesen und den «Unterirdischen». Vom Wunderbaren, von Tugenden – aber auch von Unheimlichem und von Lastern wissen sie zu künden. Die Fülle der Motive, die Uebersetzung ins Deutsche von Hs. Eich machen das Buch zu einem wertvollen Baustein in der Reihe mitteleuropäischer Geistesschätze und zu einem Quell für den märchendurstigen Leser.

Sehr empfohlen. *rk*

Klaffke Bernhard: Märchenreise durch Deutschland. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1965. 351 S. Illustriert von Sigrid Heuck. Lwd.

Beim vorliegenden Märchenbuch handelt es sich um eine Neufassung von Bernhard Klaffkes «Der deutschen Kinder wundersame Deutschlandreise».

Das Buch hat durch die Ausstattung noch an Liebreiz gewonnen. Die zweifarbigen, ansprechenden Illustrationen stammen von Sigrid Heuck, welcher ein besonderes Lob gebührt.

Die Märchen sind sehr schlicht und in einfacher Sprache gehalten – und wir freuen uns an den uns so bekannten Märchen- und Sagengestalten, die uns darin begegnen, wie z. B. Till Eulenspiegel mit seinen Streichen, den Riesen und Zwergen, den Leuten aus dem Schlaraffenland und den Königskindern, die natürlich nicht fehlen dürfen.

Die Auswahl der Märchen ist sehr gut getroffen.

Empfohlen. *Bw*

Hörmann Maria: Gut Freund mit Gitta. Verlag Boje, Stuttgart. 1963. 126 S. Illustriert von Kurt Schmischke. Ppbd.

Zwischen der Arzttochter Gitta und dem Hund Struppi, den sie vor dem Zugrundegehen gerettet hat, entsteht eine tiefe Freundschaft. Struppis Fähigkeit, Ratten und andere

schädliche Nager aufzuspüren, wird ihm zum Verhängnis. Er wird geraubt, wird von Meister zu Meister gezerrt und behält auch bei guter Pflege das grosse Heimweh nach Gitta in seiner Hundeseele. Es führt ihn, allen Leiden und Gefahren zum Trotz, seiner Herrin wieder in die Arme.

Häuft sich auch Struppis Ungemach in fast unglaublicher Verkettung, so freut man sich doch an dieser frisch erzählten, warmherzigen Hundegeschichte, in der das Verhältnis Mensch–Tier in vielen möglichen Spielarten gut dargestellt ist.

Empfohlen. *H. R. C.*

Wahlstedt Viola: Anna und Susanna hinterm Ladentisch. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Oetinger, Hamburg. 59 S. Illustriert von Ilon Wikland. Kart.

Ganz selbständig sollen Anna und Susanna im Krämerladen der Tante die Kunden bedienen, und zwar so, dass diese zufrieden sind. Die kleinen Mädchen tun darin ihr Bestes, müssen aber erfahren, dass zwei Spitzbuben sofort ihre Gutmütigkeit ausnützen. Zum Glück erscheinen Tante, Grossmutter und Fimpen, der Hund, im richtigen Augenblick und retten die kleinen Verkäuferinnen aus ihrer schwierigen Lage.

Diese hübsche Kindergeschichte aus Schweden ist frisch und humorvoll erzählt und fröhlich illustriert und eignet sich deshalb für das erste Lesealter.

Empfohlen. *Ed. M.*

Sylt Eva: Unser Kater Oper. Verlag Herder, Wien. 32 S. Illustriert von R. Angerer. Kart.

Der Kater Oper wird von einem tierfreundlichen Mädchen gefunden, nach Hause gebracht und verbringt hier ein ganz gewöhnliches Katzenleben: er lernt das Haus kennen, dann den Garten und schliesslich die weisse Nachbarskatze Graziella. Die Ferien verbringt er im Katzenheim; bei seiner Heimkehr stellt ihm Graziella ihre zwei niedlichen, schwarzweissen Kätzchen vor.

Kein einziges Mal «sprechen» die Katzen miteinander, keine Geste, keine Handlung wird vermenschlicht. Man lässt den Kater Kater sein – und gerade darin liegen Wert und Reiz dieser hübschen, gar nicht langweiligen Erzählung.

Die Illustrationen sind nett. Schade, dass sie gewollt kindlich koloriert wurden. Man hätte dies besser richtigen Kindern überlassen!

Empfohlen! *Ed. M.*

Schmitz-Bunse Waltraut: Biblische Geschichten aus dem Alten Bund. Verlag Fredebeul & Koenen, Essen. 1965. 67 S. Illustriert von Joh. Hohmann. Ppbd. Fr. 10.20.

Hier ist der Versuch unternommen worden, unter gleichzeitiger Deutung, Kindern Geschichten aus dem Alten Testament zu erzählen. Die Sprache ist klar und bildhaft – die Deutung überzeugt nicht überall restlos. Es ist ja auch sehr schwierig, beispielsweise die ganze Problematik des Linsengerichtes verstandesmässig aufschliessen zu wollen, wenn man nicht einfach an den äussern Gegebenheiten stehenbleiben will. Die Illustrationen sind farblich intensiv, formklar und teilweise auch von bedeutender Ausdruckskraft.

Empfohlen. *rk*

Büchner Johannes: Die Monduhr (Märchen). Verlag Fredebeul & Koenen, Essen. 1965. 168 S. Illustriert von Anton Heinen. Lwd. Fr. 15.–.

Es sind neue Märchen eines modernen Märchendichters unserer Tage. Aber sie schöpfen aus den alten, unveränderten Motiven: Böse Tat muss gesühnt werden. Gute Tat birgt in sich selber schon den Lohn. Büchner sprengt dabei die Grenzen der Sinneswelt und entführt den Leser ins Reich elementarer Wesen und Ereignisse. Dadurch wirken die Märchen auch echt fundiert und beglücken den jungen und den alten Leser. Die sprachliche Form wird ihnen ebenso gerecht wie die skizzenhaft anmutenden Illustrationen.

Empfohlen. *rk*

Perrault Charles: Märchen aus vergangener Zeit. Uebersetzt aus dem Französischen. Meistererzählungen. Verlag Arena, Würzburg. 1965. 104 S. Illustriert von Erika Klemme. Lwd. Fr. 8.20.

Im echten Märchen sind Weltgeheimnisse ausgesprochen. Daher die in Ost und West, in Süd und Nord immer wiederkehrenden und sich gleichbleibenden oder doch gleichenden Motive. Sie sind aus der Geistesgeschichte der Menschheit nicht wegzudenken. Die «Contes» von Charles Perrault sind keine «neuen» Märchen. Schon 1697 wurden sie erstmals veröffentlicht. Bekannte Motive, wie sie beispielsweise aus der Grimmschen Sammlung bekannt sind, wurden darin verarbeitet. Köstliche Ogergeschichten und Versmärchen, letztere in gestraffter Prosa, kommen dazu. Die Uebersetzung hält sich getreu an die Originale der Barockzeit. Dies mag mit ein Grund dafür sein, dass die Sprache nicht ganz leicht verständlich, bisweilen umständlich wirkt. Für das erste Lesealter kommen diese Märchen darum kaum in Frage als Lesestoff. Hingegen möchten wir sie als Erzählgut gerne in die Hand des Erziehers empfehlen. *rk*

Nygaard J. B.: Tobias Zaubermaus. Uebersetzt aus dem Dänischen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1965. 96 S. Illustriert von Rolf Rettich. Ppbd. Fr. 11.65.

Ist dieses Buch eine Erziehung zum Anstand? Der Drohfinger ist ersetzt durch die Uebertreibung. Der Faulsack kommt zur Einsicht durch die noch grössere Faulheit der andern, so auch der Grobian. Schwatzhaftigkeit, Geiz und anderes Unsympathische führen durch Uebertreibung zu unmöglichen Zuständen und letztlich im Absurden zur Heilung. Es kann also durch Lachen geheilt werden. Auch die Illustrationen von Rolf Rettich unterstützen mit köstlichem Humor diesen Versuch. Empfohlen. *F. H.*

Ziegler-Stege Erika: Kluger Blitz und Adlerauge. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1965. 110 S. Illustriert von Ingrid Schneider. Kart.

Thom, der kleine Stadtbub, brennt mit allen Fasern danach, einmal etwas Aufregendes zu erleben, selber, und nicht nur am Fernsehapparat. – Er hat einen verständigen Patenonkel, der ihn zu sich auf den Bauernhof in die Ferien nimmt, und da geht Thoms Wunsch in Erfüllung. Jeder Tag bringt neue Ueberraschung mit Tieren und Menschen. Kindertümlich und humorvoll ist diese Geschichte erzählt. Die Kinder des ersten Lesealters werden Freude daran haben.

Empfohlen. *we*

Ter Haar Jaap: Uli und die 13 Buchen. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Ferdinand Carl Loewes, Stuttgart. 1965. 80 S. Illustriert von Franz Josef Tripp. Ppbd.

Die Familie zieht aus dem Gedränge und der Hast der Stadt ins kleine Försterhaus im Wald. Dort wird Uli gesund und freut sich an allem, was Wald und versteckter See und Tiere ihm bieten. Ein schlichtes Erzählen von kleinen Begegnungen und Begebenheiten und vom zufriedenen Heimkehren ins Haus im Wald.

Empfohlen. *F. H.*

Zion Gene: Struppi, der wasserscheue Hund. Verlag Carlsen, Hamburg. 1965. Illustriert von Marg. Bloy Graham. Ppbd.

Struppi, der kleine Hund, ergreift die Flucht vor Wasser und Seife und landet dennoch, nach einem vergnügten Tag in der für eine Hundenase vor aufregenden Düften erfüllten Stadt, in der Badewanne. Die Bilder erfreuen durch einfache Naturalistik und geben das Typische und echt Empfundene des Hundes wieder, unter Verzicht auf alle künstliche Komik. Diese liegt in der Natur des Tieres selbst. Hingegen sind die Farben arm. Sie wirken fade, fahl und abgestanden in schmutzigem Gelb und stumpfem Grün. Ihnen fehlt der fröhlich frische Klang oder der zart feine Duft, der das Gemüte immer neu belebt und angenehm erregt. Obwohl vornehmlich der kleine, drollige Struppi Kindern Freude bereiten wird, kann man das Buch nur mit Vorbehalt empfehlen. *rk*

VOM 10. JAHRE AN

Arnaud-Valence Suzy: Die lange Wache. Uebersetzt aus dem Französischen. Verlag Arena, Würzburg. 1965. 173 S. Illustriert von Otmar Michel. Lwd. Fr. 12.80.

Kapitän van Rijman will mit seinem stolzen Schiff und seiner wagemutigen Mannschaft den Wasserweg durch das Nördliche Eismeer nach China erzwingen.

Im Verlaufe der Handlung rückt der Schiffsjunge Joos unmerklich in den Vordergrund, ein Knabe, dessen romantische Vorstellungen von einer Entdeckerfahrt durch den härtesten Realismus abgelöst werden. Eine scheinbar hoffnungslose Lage von Schiff und Menschen wird mit Opferbereitschaft, Mut und Treue gemeistert.

Die Sprache, eine Uebersetzung aus dem Französischen, ist fliessend und klar. Auch alle die übrigen Anforderungen, die wir an ein gutes Jugendbuch stellen müssen, sind erfüllt.

Empfohlen. *hd*

Bourliaguet L.: Blende auf Wirbelwind. Uebersetzt aus dem Französischen. Verlag Schaffstein, Köln. 1965. 110 S. Illustriert von Helga Demmer. Kart. Fr. 8.20.

Die Kinder von Dornfels haben viel Phantasie und Unternehmungsgeist. Ihre originellen Ideen und Taten sind immer wieder Anlass zu Gerüchten und Missverständnissen, die aber stets einen heiteren Ausklang finden, so besonders auch die «Dreharbeiten» zum «Seeungeheuer»-Film, den die Kinder mit ihrem Freund Fifty-Fifty aus Paris zu drehen gedenken.

Die Uebersetzung hat Hans Georg Noak aufs beste besorgt.

Empfohlen. *we*

Gerstäcker Friedrich: Rote und weisse Jäger. Verlag Arena, Würzburg. 1965. 94 S. Illustriert von Herbert Holzing. Lwd. Fr. 8.20.

Die fünf Erzählungen in der Bearbeitung von Dr. Hans Küfner versetzen uns in den Wilden Westen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Die erste, eine Höhlenjagd strotzt zwar von Jägerlatein; die andern vier hingegen werden dem Untertitel «Meistererzählungen» vollauf gerecht. Sie greifen Einzelepisoden aus der Zeit der Kolonisierung des Wilden Westens heraus, die jede in ihrer Art ergreifend ist. Das tragische Schicksal des Indianervolkes und die seelischen Bande zwischen Mensch und Tier sind die Hauptmotive. Die epische Breite und Anschaulichkeit der Sprache Gerstäckers mag einem jugendlichen Leser, der an die Gedankenfetzen billiger Heftchen gewohnt ist, anfänglich vielleicht etwas Mühe bereiten; sie kann und soll ihm aber eine Brücke sein zu den sprachlichen Schönheiten der grossen deutschen Erzähler.

Sehr empfohlen. *hd*

Flory Jane: Hundertundacht Glocken. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Carl Ueberreuter, Wien und Heidelberg, 1965. 176 S. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. Lwd. Fr. 8.80.

Das Buch schildert das Leben einer einfachen japanischen Künstlerfamilie in Tokio. Im Mittelpunkt des Geschehens steht die zwölfjährige Setsuko, die voll und ganz die Künstlerader ihres Vaters geerbt hat. Wo sie geht und steht, stets hat Setsuko Notizblock und Bleistift bei sich. Anderseits benimmt sie sich bei den häuslichen Arbeiten meist hilflos und ungeschickt. Wie die meisten Japaner, pilgert sie deshalb am Neujahrsfest zum Tempel, damit die einhundertundacht Glockenschläge ihr beim Jahreswechsel die einhundertundacht Sünden des vergangenen Jahres nehmen und sie das neue Jahr anders beginnen kann.

Die Harmonie zwischen der schlichten und doch so warmen Sprache und dem Bild aus dem japanischen Alltag mit den Sitten und Gebräuchen ist echt. Zudem hat Lilo Rasch-Nägele die reizende Geschichte sehr hübsch illustriert.

Empfohlen. *Gg*

Schreiber Georg: Segelschiffe aus Phokaia. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1964. 198 S. Illustriert von Wilfried Zeller-Zellenberg. Hlwd.

Dr. Georg Schreiber ist ein anerkannter Kenner der Antike. Mit diesem historischen Roman schildert er die Geschichte und Geschicke der griechischen Stadt Phokaia (heute Foca) an der Westküste Kleinasiens im 6. Jahrhundert vor Christus, als die Perser den Griechen die Vormacht im Mittelmeer streitig zu machen begannen. Im Vordergrund der Erzählung steht der Seehandel. Der Autor zeigt dabei, dass das griechische Volk nicht nur berühmte Wissenschafter auf den verschiedensten Gebieten hervorgebracht hat, sondern durch seine kühnen Seefahrer und Kaufleute den ganzen Mittelmeerraum, das Schwarze Meer und noch weitere Küsten erschlossen hat.

Die verschiedenen Fachausdrücke und geographischen Namen werden am Schluss erklärt. Anhand von zwei Landkarten kann man den Ablauf der Geschehnisse verfolgen. Schade, dass der erste Teil des Buches etwas langatmig ist; dafür ist aber der zweite Teil des Romans um so reicher an Spannung. Die Sprache ist gepflegt. Wilfried Zeller-Zellenberg hat das Buch gut illustriert.

Empfohlen. *Gg*

Wendt Herbert: Das bedrohte Paradies. Verlag Ueberreuter, Wien. 1965. 255 S. Viele Naturaufnahmen. Lwd. Fr. 16.80.

Das Buch will nicht sensationell sein. Aber es will den Leser zum Nachdenken anregen; es will mehr, es will ihn aufrütteln aus seiner Gleichgültigkeit gegenüber seiner Umwelt. Licht, Luft, Wasser, Erde, Pflanze und Tier – sie alle gehören zum Lebenselement des Menschen. Ist auch nur eines davon gestört, ist das Dasein in Frage gestellt. Und trotzdem verwandelt unsere Hochzivilisation bedenkenlos fruchtbare Landstriche in Wüste, klare Gewässer in Kloaken, reine Atmosphäre in Giftbrodem. Und wie steht es um das Tier in diesem sterbenden Paradies? Was wird für die Erhaltung dieser unserer «niederen Brüder» getan? Erschöpfend zeigt Wendt, dass wohl schon mancher guter Ansatzpunkt da ist, dass es aber noch lange und bei weitem nicht überall genügt. Als Zoologe berichtet er sachlich, aber um so eindringlicher. Das Buch ist ein Mahnmal. Mit seinen vielen prachtvollen Tieraufnahmen gehört es in die Hand von Erwachsenen *und* Kindern.

Sehr empfohlen. *rk*

Steuben Fritz: Tecumseh – Strahlender Stern. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. 1965. 494 Seiten. Illustriert von Roland Dörfler. Lwd.

Die Geschichten um «Tecumseh», dem berühmten Indianerhäuptling, dem bedeutendsten Führer im Existenzkampf der Indianer gegen die Weissen, dessen staatsmännische Klugheit und Redegewalt, aber auch dessen menschlicher Anstand und ritterliche Vornehmheit selbst seinen erbittertsten Feinden Hochachtung abgezwungen hat, haben eine Neuausgabe erfahren. Der stattliche erste Band enthält die vier Erzählungen: «Fliegender Pfeil», «Der rote Sturm», «Tecumseh, der Berglöwe» und «Der strahlende Stern». Steubens spannungsgeladene, sachlich und menschlich ebenso durchgestalteten Geschichten gehören zum Schönsten, was über die Indianer Nordamerikas je ausgesprochen worden ist. Versehen mit 151 klaren und erläuternden Skizzen von Roland Dörfler, zählt das Buch zu den «grossen» Indianerbüchern, das jedem Freund abenteuerlicher Erzählungen warm empfohlen werden darf.

Sehr empfohlen. *rk*

Kocher Hugo: Was keiner zuvor wagte. Verlag Arena, Würzburg. 1965. 224 S. Illustriert von Max Bollwage. Lwd. Fr. 15.–.

Drei aussergewöhnliche Lebensschicksale hat H. Kocher anhand von Tatsachenmaterial literarisch frei gestaltet, so packend, so dramatisch, wie es nur das Leben selber vorzuschreiben weiss. Da ist der Schafhirte aus Maine, William Phips, welcher Schiffszimmermann, Kapitän, Schatzsucher

und endlich königlicher Gouverneur von Massachusetts wird.

Da ist die Geschichte des klugen schwarzen Häuptlingssohnes Baribo aus Angola, Opfer grausamster Sklavenjägerei durch die Weissen, der mit Mut und Klugheit sein Schicksal und das seiner Mitgefangenen zu wenden weiss.

Und schliesslich vernehmen wir die phantastische Geschichte des Holzhändlers David Schwarz aus Agram, der in Russland ein Luftschiff baut.

Mut, Entschlossenheit und Ausdauer kennzeichnen die Helden der drei Biographien, die jeden Leser begeistern.

Sehr empfohlen. *rk*

Peterson Hans: Petter und die Seilerbande. Uebersetzt aus dem Schwedischen von A. L. Kornitzky. Verlag F. Oetinger, Hamburg. 1965. 140 S. Illustriert von Marg. Rettich.

Der Schwede Peterson legt uns den dritten Petter-Band vor mit der zentralen Figur des Stockholmer Großstadtjungen, der nun mit seinen Eltern aufs Land umsiedeln muss. Das fällt Petter schwer; begreiflicherweise, denn er muss sich von seinem Freund Jonne trennen. Bevor sie aber Abschied nehmen müssen, erleben die beiden noch aufregende Abenteuer mit einer Jugendbande. – Schliesslich findet sich Petter in der neuen, ländlichen Heimat doch zurecht. Er gewinnt neue Freunde, und mit ihnen erlebt er mancherlei Aufregendes. Petter hat sich die Devise seines Vaters zu eigen gemacht: Man muss ja mit allem im Leben fertig werden.

Ein fröhliches Buch, das für Buben und Mädchen empfohlen werden kann. *Bw.*

Carlson Natalia S.: Rosi aus den blauen Bergen. Verlag Herder, Freiburg. 1965. Uebersetzt aus dem Amerikanischen von K. Sättele. 148 S. Illustriert von Helma Baison. Lwd.

Amerika um die Jahrhundertwende. Arbeitslosigkeit und Not zeichnen den harten Alltag. Das Waisenkind Rosi Monta lebt in der armen Familie ihres Onkels und hat hier mit zehn Jahren zum ersten Male Gelegenheit, die Schule zu besuchen. Doch das grosse Mädchen in der ersten Klasse wird von seinen Altersgenossen verspottet. Es verlässt daher die Schule und versucht, alleine Lesen und Schreiben zu lernen. Mit feinem Humor erzählt die Verfasserin, welche Missgeschicke Rosi erlebt; aber auch von ihrem kräftigen Einsatz, mit dem sie selbst einen Jungen, der ein Landstreicherleben führen wollte, ins Elternhaus zurückbringt. Es sind Schicksale armer Leute, die hier gezeichnet werden.

Die liebenswerte Erzählung ist von Karl Sättele ins Deutsche übertragen worden.

Empfohlen. *Bw.*

Buchner Kurt-Oskar: Das Geschenk der Eisscholle. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1965. 93 S. Illustriert von Max Bollwage.

Der neunjährige Lothar rettet einen herrenlosen Hund, der hilflos auf einer Eisscholle treibt. Der Retter darf ihn behalten und findet dadurch die Freundschaft von Matthias, der ein prächtiges Velo besitzt. Sie werden gute Freunde. Erst recht wird eine unzertrennliche Freundschaft, nachdem sie durch eine Bewährungsprobe hindurchgegangen ist. – Die nett erzählte Geschichte ist allerdings gar brav, so dass sie von den Buben in den Bibliotheken nicht stürmisch verlangt werden wird!

Empfohlen. *G. K.*

VOM 13. JAHRE AN

Schimmelpfennig Else: Kikuko-San, das Mädchen Chrysantheme. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1964. 165 S. Photos. Lwd.

Ein Landmädchen aus dem rauhen Norden Japans reist nach Tokio, um dort eine höhere Schule zu besuchen. Es erlebt den berauschenden Glanz der Großstadt und die Elendsviertel, die vielen Widersprüche überhaupt: Kimono und westliche Kleider, zähes Festhalten an uralten Bräuchen und stürmischer Drang nach Fortschritt, japanische Musik neben Beethoven. Es besucht die Shinto-Schreine, bewundert die Statuen, freut sich am Kirschblütenfest und ist hingerissen vom japanischen Theater.

Das Buch ist mehr als eine oberflächliche Reisebeschreibung. Die Verfasserin hat das Wesen der modernen Japanerin intuitiv erfasst und auch überzeugend darstellen können. Empfohlen. *we*

Vethake Kurt: Humboldtschule macht Geschichte(n). Verlag Engelbert, Balve (Westfalen). 1964. 150 S. Illustriert von Werner Kulle. Ppbd. Fr. 7.–.

Die von Kurt Vethake für die Schülerzeitung «Prisma» geschriebene Geschichte über die Abiturientenklasse der Humboldtschule zeugt von grossem psychologischem Einfühlungsvermögen und schriftstellerischer Begabung. All die aufregenden Dinge, die in der Humboldtschule und speziell in der 8. Klasse geschehen, von der Jazzband bis zur (falsch) angewandten Physik, sprühen von Humor, zeugen von der Menschenkenntnis und dem Verständnis des Autors für die Streiche des Gymnasiasten, die Aufgaben der Erzieher und die Nöte der Eltern. Empfohlen. *Gg*

Ulrich Hans W.: Notruf an alle. Verlag Ferdinand Carl Loewes, Stuttgart. 1963. 148 S. Illustriert von Heiner Rothfuchs. Hlwd. Fr. 8.35.

Goldsucher in der glühenden Buschsteppe Nordaustraliens, deutsche Gelehrte auf einer Expedition zu den Kompasstermiten ebendorthin, der ausgemachte Schurke als landeskundiger Führer und der Dummling (hier der Amateurfunker), der sich als Retter in der Not entpuppt – wenn sich daraus nicht eine spannende Geschichte ergibt! –

Ich muss gestehen, ich habe sie in einem Zug gelesen, und wenn mir auch die Konstruktion da und dort etwas gar handgreiflich vorkam, so vermittelt dieses Abenteuerbuch andererseits doch auch interessante Einblicke in das Leben und die Probleme des wenig bekannten Erdteils, so dass ich es gern empfehle. *E.M.*

Sutcliff R.: Der Adler der 9. Legion. Uebersetzt aus dem Englischen. Union-Verlag, Stuttgart. 1964. 294 S. Hlwd.

Der junge Römer Marcus übernimmt in Britannien die Führung einer Legion, wird schwer verwundet, findet im Haus seines Onkels Unterschlupf und schliesst mit dem gleichaltrigen Esca Freundschaft. Zusammen wagen sie es, den Spuren der 9. Legion, die, von Marcus' Vater geführt, in Schottland verschollen ist, nachzuforschen. Mit List und Kühnheit gelangen sie in den Besitz des Adlers der untergegangenen 9. Legion und bringen ihn in die römische Garnison zurück.

Die lebendig erzählte Geschichte, welche die Bräuche und Anschauungen der alten Briten und Kelten, verbunden mit einer packenden Handlung, plastisch darstellt, wird die jungen Leser fesseln.

Empfohlen. *G. K.*

Berichtigung

Durch ein Versehen, das wir bedauern, wurde in Nr. 8/1965 der Jugendbuchbeilagen das Buch von *Emil Ernst Ronner: Jochem Glaser,* Roman unter jungen Menschen (Reinhardt, Basel), falsch eingereiht. Es gehört selbstverständlich nicht in die Kategorie der 13jährigen, sondern der *16jährigen Leser,* soll also nicht in Schulbibliotheken eingestellt werden. Als ausgesprochener Entwicklungs- und Aufklärungsroman gehört das Werk in die Hände von reifern Leserinnen und Lesern, wie dies übrigens in der Besprechung klar zum Ausdruck kam.

Ein Kollege hat uns ebenfalls auf den Irrtum aufmerksam gemacht, weil er das Buch gelesen hatte, bevor es sein Sohn in die Hände bekam. Bei diesen Büchern ist dies sicher der einzig richtige Weg: sie wollen Helfer und Führer sein in den Nöten der heutigen Jugend; *es ist unsere Erzieherpflicht, diese Helfer kennenzulernen, bevor wir sie gezielt weitergeben.* *Peter Schuler*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, Zürich 8